



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Eva im Sündenfall:
Philosophische Untersuchungen zum Frauenbild in
Genesis 2 und 3“

verfasst von / submitted by

Nora Abril-Luimpöck

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

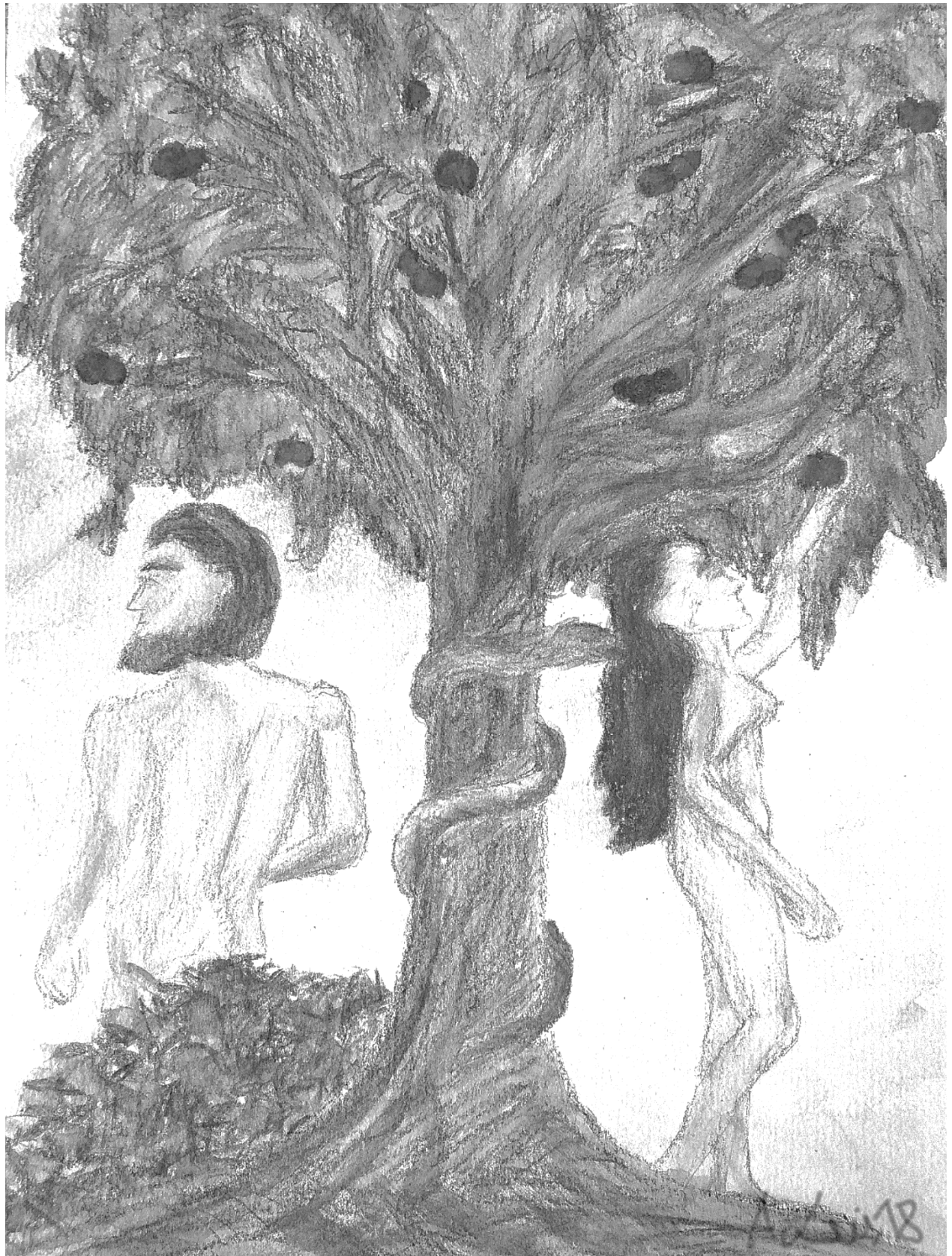
A 190 313 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Psychologie und Philosophie UniStG
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG

Betreut von / Supervisor:

Assoz. Prof. MMag. DDr. Esther Ramharter



Danksagung

Zu Beginn möchte ich denjenigen Personen danken, die mich bei der Betreuung meiner Arbeit sowie während meines Lehramtstudiums unterstützt haben.

Ein großer Dank gebührt meiner Betreuungsprofessorin Frau Prof. Ramharter, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit stets mit positiver Bestärkung und hilfreichen Ratschlägen motiviert hat.

Besonders bedanken möchte ich mich bei meinen geschätzten Eltern Eva und Manfred, die mir während der gesamten Dauer meines Studiums sowohl finanziell als auch seelisch immer zur Seite gestanden sind.

Zuletzt gilt mein Dank meinem geliebten Ehemann Cristian, den ich während meines Erasmussemesters kennengelernt und der mich emotional beim Schreiben dieser Arbeit begleitet und mir Rückhalt gegeben haben hat.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Anmerkungen zum Buch Genesis	4
2.1	Exkurs zu Genesis 1.....	6
3	Inhalt und Bedeutung von Genesis 2 und 3	8
3.1	Kapitel 2.....	8
3.2	Kapitel 3.....	13
4	Interpretationen Evas in Genesis 2 und 3.....	19
4.1	Hilfe	19
4.2	Rippe	20
4.3	Verführung und Vergehen: Schuldfrage	24
4.4	Folgen: Vertreibung und Bestrafung	26
5	Darstellung der Eva in der Bibel, bei Apokryphen und Kirchenvätern	29
5.1	Eva in Apokryphen	29
5.1.1	Das Jubiläenbuch.....	29
5.1.2	Die Apokalypse des Mose.....	31
5.1.3	Das Leben Adam und Evas	32
5.2	Eva im Alten Testament	34
5.2.1	Das Buch Tobit.....	34
5.2.2	Jesus Sirach	35
5.3	Eva im Neuen Testament.....	36
5.3.1	Der erste Brief an die Korinther.....	37

5.3.2	Der zweite Brief an die Korinther	41
5.3.3	Der erste Brief an Timotheus	42
5.4	Kirchenväter.....	44
5.4.1	Augustinus.....	44
5.4.2	Ambrosius	50
5.4.3	Tertullian	52
6	Der Sündenfall und die Rolle Evas im chronologischen Überblick anhand von Beispielen	54
6.1	Mittelalter.....	54
6.1.1	Thomas von Aquin	56
6.1.2	Hildegard von Bingen	59
6.2	Neuzeit.....	62
6.2.1	John Milton, <i>Paradise Lost</i>	63
6.2.2	Die Querelle des Femmes	69
6.3	Das heutige Bild der Eva	73
7	Zusammenfassung und Ausblick	76
	Literaturverzeichnis.....	83
	Anhang	87
	Kurzzinhalt.....	91

1 Einleitung

Denkt man an den Schöpfungsmythos von Genesis 2 und 3, so fällt meist sofort der Gedanke des Sündenfalls und man assoziiert Eva, die Sünderin, mit der Schlange. Adam spielt oft nur eine Nebenrolle und es ist der Beginn einer Leidensgeschichte der Menschheit, welche von nun an nicht mehr von einem liebevollen Näheverhältnis zu Gott geprägt ist.

Während Genesis 1 von der Entstehung der Welt und des Menschen handelt, so behandelt Genesis 2 und 3 die Frage, woher alles Übel auf Welt stammt und wieso der von Gott erschaffene Mensch verführbar und schuldbehaftet ist. Die Geschichte versucht herauszufinden, weshalb wir in einer Welt voller Qualen und Probleme leben und gibt Aufschluss über die Bestimmung des Menschen sowie seiner Anthropologie.

Dabei hat sich im Laufe der Zeit die Exegese von Genesis 2 und 3 wesentlich verändert, sodass diese sich an die Wandlungen innerhalb der Menschheitsgeschichte und aktuelle Ereignisse angepasst hat. Deshalb repräsentierten die verschiedenen Auslegungen auch zugleich Entwicklungen und spiegeln das Verhältnis Mann-Frau sowie Frau und Gesellschaft im Allgemeinen wider.

Die christliche Tradition ist weitgehend von diesem Erbe geprägt, welches vor allem gravierende Folgen für das Frauenbild hat, das seit jeher mit Vorurteilen und einer Geringschätzung einhergeht. Denn schließlich ist es Eva, die sich verführen lässt und so die gesamte Menschheit ins Verderben reißt, sodass Adam und alle weiteren Generationen ihr ein Leben voller Leid, harter Arbeit und Qualen „verdanken“.

Diese Sichtweise teilten zumindest lange Zeit einflussreiche Theologen und Kirchenväter wie Paulus, Augustinus und Ambrosius. Bis heute haben sie das

Bewusstsein der Menschen geprägt und so das Verhältnis Mensch-Gott, Mann-Frau und Frau-Gott entscheidend mitbestimmt.

Diese Frauentradition im Christentum, ausgehend vom Schöpfungsmythos, wie er in Genesis 2 und 3 dargestellt wird, hat also gravierende Folgen auf unser heutiges Identitätsbewusstsein und die Geschlechteranthropologie. Doch die neuere Forschung bemüht sich um eine Neuinterpretation der Schöpfungsgeschichte und versucht mit neuen Herangehensweisen eine andere Darstellungsweise der Eva zu finden. Nennenswert sind hierfür etwa Autoren wie Kurt Flasch, Elisabeth Gössmann, Helen Schüngel-Straumann, Monika Leisch-Kiesl u.a.

Doch welchen Einfluss haben die unterschiedlichen Interpretationen für die Rolle der Eva und in weiterer Folge für die der Frau wirklich? Wie veränderte sich das Frauenbild im Wandel der Zeit und welche Gründe gab es für die unterschiedlichen Deutungsweisen des Sündenfalles?

Diese Diplomarbeit soll einen Überblick darüber liefern, welche verschiedenen Sichtweisen und Deutungen des Schöpfungsmythos es im Hinblick auf die Rolle der Eva und der Frau generell gibt.

Allerdings muss dabei auf einen theologischen Anspruch verzichtet werden, vielmehr sollen durch eine kritisch-philosophische Herangehensweise neue Erkenntnisse über die Sichtweise der Frau im biblischen Kontext der Genesiserzählung von 2 und 3 geliefert werden. Dabei ist es vor allem wichtig, Biblisches von Außerbiblischem zu trennen und keine historisch-faktischen Beweisansprüche zu stellen.

Zudem wird auf einzelne Aspekte der Genesiskapitel wie die Entstehung, das Vergehen und dessen Folgen im Speziellen eingegangen und weiters untersucht, wie sich die Darstellung und die Sichtweise auf die Frau in der Ursprungserzählung im Laufe der Zeit verändert hat.

Es stellt sich die Frage, ob und inwiefern sich das Bild der Eva verändert hat und ob eine positive Deutung in der Traditionsgeschichte verzeichnet werden kann. Konnten die alten Bilder und Vorurteile überwunden werden?

Um diese Fragen zu beantworten, soll nach einer anfänglichen generellen Anmerkung zum Buch Genesis zur inhaltlichen Bedeutung der Genesiskapitel 2 und 3 Stellung genommen werden. Danach ist es wichtig herauszufinden, wie aus einzelnen Textstellen frauenverachtende Argumente wurden. Dazu werden zu unterschiedlichen Interpretationen, die sich auf einzelne Aspekte der Schöpfungsgeschichte (wie z.B. die Erschaffung Evas oder das Vergehen) beziehen, genaue Untersuchungen vorgenommen und diese beispielhaft angeführt.

Anschließend wird auf verschiedene Darstellungsweisen Evas in einigen apokryphen Schriften, in Textstellen des Alten und Neuen Testaments sowie bei den Kirchenvätern Augustinus, Ambrosius und Tertullian eingegangen.

Zum Abschluss wird die Rolle der Eva in einem kurzen chronologischen Überblick, angefangen vom Mittelalter über die frühe Neuzeit bis hin zu unserem heutigen Verständnis beleuchtet. Auch dies geschieht anhand von einzelnen Beispielen.

Am Ende sollen durch die unterschiedlichen Vergleiche und Untersuchungen der Darstellungsweisen der Eva im Zusammenhang mit dem Sündenfall andere Zugänge zur Thematik gefunden werden und sich neue Perspektiven eröffnen.

2 Anmerkungen zum Buch Genesis

Genesis 2 und 3 zählen zur sogenannten „Urgeschichte“, die die Kapitel 1-11 des Buches umfassen, welche von der Entstehung der Welt und des Lebens berichten.

Da es sich bei Genesis 2 und 3 jedoch um Spättexte des Alten Testaments handelt, können diese nicht als einheitliche Überlieferungen einer Originalhandschrift eines einzigen Verfassers betrachtet werden. Neben den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten, die sich aus den unterschiedlichen ursprünglichen Sprachbildern ergeben, handelt es sich beim Buch Genesis also um einen langen Überlieferungsprozess unterschiedlicher Autoren. Die ersten vier Genesisbücher werden in drei Hauptschichten (eine jahwistische, eine elohistische¹ und eine Priesterschrift) unterschieden, da sie unterschiedliche Gottesnamen aufweisen und zu verschiedenen Zeitpunkten entstanden sind. Eine Zusammenfassung und Überarbeitung der Überlieferungen zu einer zusammenhängenden Urgeschichte erfolgte erst viele Jahre später.² Während Genesis 1,1-2,4a zur sogenannten Priesterschrift gehört, bezeichnet man die Quelle des zweiten und dritten Kapitels der Genesis (2,4b-3,24) aufgrund der Namensnennung Gottes „Jahwist“. Auch bei den Kapiteln 2 und 3 handelt es sich um zwei „ursprünglich gesonderte Erzählungen“ mit unterschiedlicher Fragestellung (einerseits die „Erschaffung des Menschen“, andererseits die „Vertreibung aus dem Garten Eden“), die erst im Nachhinein durch den „Jahwisten“ zu einer einheitlichen Erzählung verschmolzen wurden.³

Themen, die im Buch Genesis behandelt werden, sind u.a. die Komplexität von Schöpfung und Genealogie, Errungenschaften der Menschheit wie die Erkenntnis

¹ In der Forschung gilt die Trennung zwischen „jahwistisch“ und „elohistisch“ als umstritten und wird nicht immer vertreten.

² Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Klosterneuburg: 1986, 14-16.

³ Claus Westermann, *Genesis 1-11*, Darmstadt 1972, 13f.

sowie die Entstehung der Übel.⁴ Dabei versucht das Buch auf die Probleme der damaligen Zeit einzugehen, da die Menschen Fragen auf die Antwort suchten, woher alles Übel auf der Welt stammt und weshalb ihr Dasein jenseits von Eden von derart gewaltvollen und elenden Bedingungen (z.B. Seuchen) geprägt ist. Immer wieder wird dabei auf die „Sündhaftigkeit der Menschen als Grund für Gottes Strafen“ eingegangen, weshalb jeder Krankheit, Niederlage und Naturkatastrophe eine menschliche Verfehlung vorausgeht.⁵

Das Thema Schuld und Strafe durchzieht sich also in Genesis 1-11 und die Frage der Entstehung der Übel ist zentral. Dabei ist die Bedeutung des menschlichen Handelns im Vordergrund und es werden verschiedene Arten und Weisen aufgezeigt, sich gegen den Schöpfer aufzulehnen. Bei Genesis 3 erfolgt dies durch ein direkt gerichtetes Tun gegen Gott.⁶

Für die Kirche wesentlich waren die Aussagen der ersten drei Genesiskapitel, die im Laufe der Geschichte „immer wieder vergegenwärtigt, ausgelegt [und] dogmatisch ausgewertet“ wurden, während den Kapiteln 4-11 nicht dieselbe Bedeutung beigemessen wurde. Durch diese Beschränkung der Genesiserzählung wurde jedoch „der biblische Text der Urgeschichte grundlegend verändert“ und aus dem Zusammenhang gerissen. Das Urgeschehen konzentrierte daher sich seit jeher auf „die Lehre von ‚Schöpfung und Fall‘“.⁷

⁴ Monika Leisch-Kiesl, *Eva als Andere. Eine exemplarische Untersuchung zu Führchristentum und Mittelalter*. Köln u.a. 1992, 29.

⁵ Michel Kai; Carel Van Schaik, „Die wahre Bedeutung der Bibel. Das Drama von Sündenfall, Arche Noah und Brudermord neu erklärt“, in: *Geo. Die Welt mit anderen Augen sehen* 1, 2018, 38-45.

⁶ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 29.

⁷ Westermann, *Genesis 1-11*, 3.

2.1 Exkurs zu Genesis 1

Wie bereits erwähnt, muss darauf Rücksicht genommen werden, dass die Kapitel des Buches Genesis nicht als aufeinanderfolgende Einheitstexte angesehen werden dürfen, sondern diese müssen getrennt voneinander behandelt werden. So weist Genesis 1 deutliche Unterschiede zu Genesis 2 und 3 auf, und die Erschaffung der Welt und des Menschen erfolgt auf verschiedene Weise. Ein konkreter Vergleich der drei Kapitel würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, jedoch soll im Folgenden auch zu Genesis 1 Stellung genommen werden, um die Besonderheiten innerhalb der Schöpfung in Hinblick auf die Stellung der Frau zu verdeutlichen.

Die Priesterschrift von Gen 1, die als jüngere Überlieferungslinie angesehen werden kann, erzählt von der Schöpfung der Welt, während bei Gen 2,4b-2,25 die Menschenschöpfung zentral ist.⁸ Denn im sogenannten „Sechstageswerk Gottes“, welches Gen 1,1-2,4a umfasst, ist keine Rede von Adam und Eva als Individuen, sondern die Menschheit („adam“) steht für einen „plurallosen Kollektivbegriff“. Hierbei sind vor allem die Verse 26-28 ausschlaggebend, welche eine „ursprünglich selbstständige Erzähleinheit der Menschenschöpfung“ darstellen⁹:

1,26 Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land.

1, 27 Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.

⁸ Westermann, *Genesis 1-11*, 15.

⁹ Elisabeth Gössmann, „Einleitung. Die Rezeption von Frauengelehrsamkeit aus Antike, Mittelalter und Renaissance im 17. Und 18. Jahrhundert.“, in Dies. (Hg.): *Eva. Gottes Meisterwerk*, München: 1985, 13.

1,28 Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.

Die Erschaffung des Menschen nach dem Bild Gottes spiegelt eine im Plural stehende „Zweigeschlechtlichkeit“ wider. Das Wesen Menschen wird als etwas Abstraktes dargestellt und die Fruchtbarkeit scheint von großer Bedeutung zu sein. Allerdings kann hier nicht von einer identischen Entsprechung nach dem Bilde Gottes ausgegangen werden, sondern es interessiert vielmehr die „Eigentlichkeit des Menschen als im Gegenüber zu Gott“. ¹⁰

Dabei ist die Frau ebenso „gottebenbildlich geschaffen wie der Mann“ und erhält denselben Auftrag zur Fortpflanzung und Weltgestaltung. Beide repräsentieren Gott gleichermaßen als sein Bild wider, eine „Leib-Seele-Dualität“ wird nicht erwähnt. ¹¹ Während also von den Individuen Adam und Eva noch keine Rede ist, so muss vorausgesetzt werden, dass mit der hebräischen Bezeichnung „adam“ die Gattungsbezeichnung für Mensch gemeint ist. Der Eigenname Adam wird erst sehr viel später, nämlich in Genesis 3,17 fallen. ¹²

¹⁰ Leisch-Kiesel, *Eva als Andere*, 29.

¹¹ Gössmann, „Einleitung“, in Dies. (Hg.): *Eva. Gottes Meisterwerk*, 13.

¹² Kurt Flasch, *Eva und Adam. Wandlungen eines Mythos*, München: 2004, 23.

3 Inhalt und Bedeutung von Genesis 2 und 3

Die Kapitel 2 und 3 des Buch Genesis stellen, wie oben erwähnt, einen Rückblick des ersten Menschenpaares dar, um zu erklären, weshalb das Leben der Menschen im Diesseits so ist, wie es ist. Denn die Geschichte erzählt, wie Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben wurden und ihnen ihr Schicksal zuteil wird, das geprägt ist von qualvollen Geburten, harter Arbeit und einem schmerzhaftem Tod.¹³

Bevor auf die verschiedenen Interpretationen des Schöpfungsmythos und Evas eingegangen werden kann, ist es wichtig, vorab die Inhalte der beiden Genesiskapitel aufzuzeigen und sich um eine neutrale Bedeutung, basierend auf neuen Forschungserkenntnissen, zu bemühen. Daher soll in einem ersten Schritt auf die Geschehnisse im biblischen Kontext der Genesiserzählung von 2 und 3 sowie auf deren symbolische Bedeutung eingegangen werden, bevor in einem zweiten Schritt auf die unterschiedlichen Darstellungs- und Sichtweisen der Eva in der Ursprungserzählung eingegangen wird.

3.1 Kapitel 2

Die Schöpfungsdarstellung des Buches Genesis 2,4b-24 legt den „Schwerpunkt auf [die] Erschaffung des Menschen und seiner Lebensordnung“. Dabei steht die Beziehung zu Gott im Vordergrund - der Mensch gilt anfänglich als Partner Gottes mit „Anteil an der Herrschaft über die Welt“. ¹⁴

Dieser Anthropozentrismus spiegelt sich auch in der Reihenfolge der Schöpfung wider, welche auf andere Weise wie in Genesis 1 erfolgt, sodass der Mensch noch

¹³ Flasch, *Eva und Adam*, 20.

¹⁴ Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, 18.

vor den Pflanzen und Tieren aus „Erde vom Ackerboden“ geformt wird, indem in seine Nase Lebensatem eingehaucht wird.

Von der Bezeichnung „adam“ (Mensch), kann auch hier vorerst nicht auf einen Eigennamen geschlossen werden, sondern vielmehr handelt es sich um ein Wortspiel, welches sich von „adamah“, also Ackererde bzw. -boden, ableitet. Dies soll auf eine Vergänglichkeit hinweisen, da die Menschheit aus der Erde geschaffen wurde und dahin wieder zurückkehren soll, was sowohl die Frau, als auch den Mann miteinschließt. Erst im Abschnitt 2,22, welcher vermutlich aus einer späteren Tradition stammt, wird von der Erschaffung der Frau aus „adam“ gesprochen und eine Unterscheidung der Geschlechter hervorgehoben.¹⁵

Aufgrund der engen Verbindung der beiden Termini wurde bereits in der Antike spekuliert, ob es sich bei „adam“ gar um ein „androgynes Wesen“ handle und das Thema wurde schon von Philo von Alexandrien aufgegriffen.¹⁶ Diese These einer androgynen Erschaffung Adams war jedoch unter christlichen Theologen wie Augustinus sehr umstritten.¹⁷ Neuere Forschung geht davon aus, dass es sich zu Beginn um ein „zweigeschlechtliches Wesen“ handelt, welches alleine „ohne das andere Geschlecht noch nicht fertig ist“. Dies stellt aber noch keine „androgynen Existenz“ dar, sondern damit soll die gesamte Menschheit repräsentiert werden.¹⁸

Der Mensch wird von Gott sogleich in den Garten Eden - ein Paradies voller Bäume und Früchte (2,8) – gesetzt, damit er ihn „bebaue und hüte“ (2,15). Aufgrund der hohen Bedeutung des Gartens als „paradiesischer Lebensbereich“, die für die vorderasiatische Hortikultur markant ist, interpretieren viele Autoren diese Stelle der Genesis 2 als „Sicht des Jünglings“. Der Mensch wird dargestellt als jemand, „der in

¹⁵ Gössmann, „Einleitung“, in Dies. (Hg.): *Eva. Gottes Meisterwerk*, 14-15.

¹⁶ Helen Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen*, Münster 1999, 87.

¹⁷ Flasch, *Eva und Adam*, 25.

¹⁸ Markus Hoffmann, *Maria, die neue Eva. Geschichtlicher Ursprung einer Typologie mit theologischem Potential*, Regensburg 2011, 158.

die Welt, die Jahwe-Gott macht, solidarisch eingeordnet und zum ‚Dienst‘ an der Ackererde bestimmt ist“.¹⁹ Das „Gesetztwerden in den Garten“ bedeutet demnach eine Sonderstellung des Menschen im Sinne eines Königs, der von Gott auserwählt ist, um stellvertretend für ihn zu handeln. So erhält der Mensch die Erlaubnis „wie der königliche Gärtner in der Fülle des Gartens [zu] leben“ und bekommt eine „hervorgehobene königliche Stellung als Bebauer und Bewahrer“.²⁰

Kaum ins Paradies gesetzt, wird der erste Mensch bereits mit einem Gebot konfrontiert. Er dürfe zwar „von allen Bäumen des Gartens [...] essen“, jedoch nicht „vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“, denn ansonsten erwarte ihn der Tod (Gen 2, 16f).

Bei diesem Gebot sind gleich zwei Dinge auffallend: Einerseits ist es fraglich, ob sich jemand, der weder Gut noch Böse kennt, noch weiß, was es bedeutet, zu sterben, sich von den Folgen überhaupt ein Bild machen kann. Andererseits ist das Gebot an einen „adam“ gerichtet, der zu dieser Zeit noch kein weibliches Gegenüber hat. Durch Letzteres entsteht ein Dilemma, das nicht leicht zu lösen ist: wenn das Gebot nicht an Eva erteilt wurde, wie konnte sie später davon wissen?

Das erste Problem stellt ein verhältnismäßig kleineres dar, denn zumindest eröffnet sich bei der Erteilung des Gebots ein gewisses Freiheitsgefühl, was eine Art Neugierde erzeugt und so schließlich zu einem Übertreten führen kann, egal, ob die Konsequenzen zuvor bewusst waren oder nicht. Auch das noch nicht angesprochene Problem der beiden Bäume im Paradies scheint gelöst zu sein, da sich der „Baum des Lebens“ durch eine „feste Prägung“ auszeichnet, während der „Baum der Erkenntnis“ in den Abschnitten 2,18-24 „neu gebildet ist“. Doch wie das Problem der Abwesenheit Evas während der Erteilung des Gebots lösen?

¹⁹Ute Neumann-Gorsolke, *Herrschen in den Grenzen der Schöpfung. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Anthropologie am Beispiel von Psalm 8, Genesis 1 und verwandten Texten*, Neukirchen-Vluyn 2004, 324f.

²⁰Neumann-Gorsolke, *Herrschen in den Grenzen der Schöpfung*, 328f.

Dadurch, dass sich in Kapitel 3 die „Struktur des Gebots“ ändert, kann man davon ausgehen, dass es sich um eine „Ambivalenz der Daseinssteigerung durch Erkenntnis“ handelt, die ihren Ursprung bereits zuvor in der Erschaffung des Mannes hat. Diese Anlage für ein „Streben nach Leben und Erkenntnis“ wäre somit in Eva bereits vorhanden. Dass es sich beim Gespräch zwischen Schlange und Eva um einen Dialog handelt, bei dem Adam abwesend ist, ergibt sich aus einer „ursprünglichen Selbstständigkeit des Stücks“.²¹

Als Gott Jahwe bemerkt, dass dem Menschen etwas fehlt und seine eigene Schöpfung unvollkommen zu sein scheint, macht er ihm in Gen 2,18 eine „Hilfe, die ihm entspricht“, damit er nicht mehr allein bleiben muss. Im weiteren Verlauf formt Gott „aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu“, damit dieser sie benenne (Gen 2,19).

Obwohl der Mensch zwar nicht - wie im ersten Kapitel des Buches Genesis - über die Tiere herrschen soll, so wird doch ein deutlicher Abstand zu den anderen Lebewesen deutlich. Die Reihenfolge der Hervorbringung ist also bewusst gewählt, sodass die Tiere nach Adam geschaffen werden, damit dieser ihnen Namen geben kann.

Bald wird jedoch klar, dass unter allen Lebewesen keines gut genug ist, um Adam eine ebenbürtige Partnerin zu stellen. Dass dafür zuvor die Tiere erschaffen werden mussten, um dies herauszufinden, geht auf ein „gemeinorientalisches Traditionsgut“ hervor, dass sich beispielsweise auch im Gilgamesch-Epos wiederfindet, bei der die Abgrenzung Mensch-Tier ein Bestandteil der „Mensch- und Kulturwerdung“ ist.²² Von der Reihenfolge allein kann jedoch weder auf irgendeine Abwertung der Frau noch auf eine Überlegenheit des Mannes geschlossen werden.

²¹ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 30-31.

²² Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 87.

Als Gott aus Adams Rippe Eva erschafft, um ihm in seiner Einsamkeit beizustehen, liegt dieser in einem Tiefschlaf; die Bezeichnung „adam“ kann erstmals mit Sicherheit als Eigenname des Mannes verstanden werden. Denn sofort erkennt Adam Eva und akzeptiert sie als „Bein von [seinem] Bein und Fleisch von [seinem] Fleisch“ (Gen 2,23).

Dabei stammt das ursprünglich hebräische Wort „sela“ weniger von „Rippe“ als mehr von „Seite“, „Brett“ oder „Tragbalken“. Auch das Wort „banah“ welches als Verb für die Erschaffung Evas verwendet wird, steht für „bauen“ und soll darauf hinweisen, dass der Schöpfergott etwas aus festem Material erschafft. Der ursprüngliche Grund für die in Gen 2,23 verwendete Aussage Adams geht aus einer Ätiologie des Jahwists hervor, die auf eine Zugehörigkeitsformel schließt, sodass die Frau als Gleichgesinnte dargestellt wird.²³ Mann und Frau sind vom gleichen Stoff gebaut und gehören wie „die beiden Seiten eines einzigen Stückes“ zusammen. Dass Adam dabei in einem Tiefschlaf liegt, soll auf eine „Passivität“ hindeuten, sodass Gott als alleiniger Schöpfer hervorgehoben wird. Neben der Verwandtschaftsformel, findet sich noch eine weitere Bedeutung der Rippe, die sich aus dem Sumerischen ergibt: beim Wort „NINTI“ handelt es sich um ein Wortspiel, welches nicht nur „die Frau der Rippe“, sondern auch „die Frau, die Leben schafft“ bedeuten kann.²⁴

Von der unterschiedlichen Herstellungsweise auf eine Ungleichheit von Mann und Frau zu deuten, wäre verfehlt, denn es soll im Gegenteil vielmehr eine „Gleichwertigkeit“ dargestellt werden. Diese findet sich zusätzlich in Gen 2,24 wieder, als „der Mann Vater und Mutter [verlässt] und sich an seine Frau [bindet] und sie *ein* Fleisch [werden].“²⁵

²³ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 88.

²⁴ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 31.

²⁵ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 89f.

Das zweite Kapitel endet damit, dass Adam und seine Frau (die Bezeichnung Eva erfolgt erst später) nackt sind, sie sich jedoch nicht voreinander schämen (Gen 2,25). Diese Aussage ergibt nur Sinn, wenn sie dies später tun. Doch dazu mehr im dritten Kapitel.

3.2 Kapitel 3

Während Genesis 2 von der Erschaffung des Menschen sowie vom Paradies handelt, erzählt Genesis 3 vom „Fall des Menschen“ durch die Übertretung des göttlichen Gebots.

Dabei stellen die Abschnitte 3,1-3,7 möglicherweise eine eigenständige Erzählung dar, bei dem es sich um einen Dialog zwischen Schlange und der Frau handelt, der den Zusammenhang zwischen Vergehen und Verführung schildert. Die Schlange, „schlauer als alle Tiere des Feldes“, stellt gleich zu Beginn die Frage, ob Gott wirklich gesagt habe, sie dürfe von keinem Baum des Gartens essen. Dabei eröffnet sie gleich „zwei im Menschen angelegte Möglichkeiten der Übertretung“ – nämlich Verlust und Daseinssteigerung²⁶:

3,2 Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; 3,3 nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.

3,4 Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. 3,5 Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. 3,6 Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu

²⁶ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 32.

werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

Hauptrolle im ersten Teil des dritten Genesiskapitels spielt eindeutig die Schlange, welche in ihrer Verführerrolle geschickt vorgeht. Doch weshalb wird dafür auf eine Schlange zurückgegriffen?

In der Traditionsgeschichte lassen sich eine Vielzahl an Symbolen und Interpretationsmöglichkeiten der Schlange finden: Während sie bereits in frühen Epen wie dem Gilgamesch-Mythos als „Symbol für Leben und Tod“ gilt, wird mit ihr erst viele Jahre später der Teufel und das Böse assoziiert. Da in unserer Genesiserzählung die Schlange ein von Gott erschaffenes Tier ist (3,1), kann jedoch ausgeschlossen werden, dass der Jahwist die Intention hatte sie als Teufel zu versinnbildlichen. Sie dient vielmehr dazu die zum Teil inneren psychischen Vorgänge während der Verführung plastisch darzustellen. Weiters wird ihre Klugheit hervorgehoben, doch das hebräische Wort „arum“ kann auch als „listig“ und „tückisch“ verstanden werden und ist ähnlich dem Wort „arom“ - „nackt“. Die Schlange ist somit nicht nur klüger, sondern auch „nackter als alle Tiere des Feldes“. Mit der verbotenen Frucht ergibt sich die Möglichkeit, den Menschen die Augen zu öffnen. Doch was sie erblicken, ist nicht eine „größere Weisheit, sondern ihre Nacktheit“, weshalb sich Adam und Eva als Reaktion mit zusammengehefteten Feigenblättern bedecken (3,7).²⁷

Der Dialog der Frau mit der Schlange wurde im Nachhinein oft negativ für Eva interpretiert und die Reihenfolge Schlange-Frau-Mann dazu benutzt, ihr die Schuld am Vergehen zuzuschreiben. Im Text verführt jedoch einzig und allein die Schlange und nicht Eva, letztere isst lediglich als erste vom Baum. Doch weshalb verführt die Schlange Eva und nicht Adam?

²⁷ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 94-96.

Eine Erklärung dafür lässt sich im kanaanäischen Fruchtbarkeitskult finden, welche den Baum in der Mitte Edens mit einer Frau bzw. Göttin in Verbindung bringt. Dabei gilt die Frau als „Vertreterin der lebenspendenden Kraft“ und vertritt die gesamte Menschheit - eine Vorstellung, die im alten Mesopotamien durchaus vertreten war und Einfluss auf den Jahwist gehabt haben könnte.²⁸

Doch worin bestehen genau die Versuchung und das Vergehen? Weshalb überhaupt ein Verbot?

Ein genauerer Blick auf den Text von Gen 3,5 lässt erschließen, dass die Schlange verspricht, durch das Erkennen von Gut und Böse wie Gott zu sein und damit „Macht über Böse und Tod“ zu gewinnen. Damit verbunden ist auch die Zusammengehörigkeit der beiden Bäume im Paradies, der des Lebens sowie der Erkenntnis (Vgl. Gen 2,9). Die aufkommende Scham, die als erste Folge auftritt, kann nicht als sexuelle angesehen werden, obwohl dies in späteren Exegesen oft der Fall ist, sondern muss als „beschämende Erkenntnis“ im Sinne eines „Bloßgestelltseins“ gedeutet werden. Denn sobald die Augen einmal geöffnet sind, fühlen sich Eva und Adam als „armselige, ausgelieferte und schutzbedürftige Wesen“.²⁹

Christliche Theologen wie Augustin oder Hugo von Sankt Viktor sahen darin oftmals andere Auslegungsmöglichkeiten und deuteten das Verbot als erste Gehorsamkeitsprobe zur Klarstellung der Ordnungshierarchie und den Übergriff als Folge von Ungehorsam, Hochmut, Habenwollen, Gaumenfreude, Stolz u.v.m..³⁰

²⁸ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 98f.

²⁹ Medard Kehl, *Und Gott sah, dass es gut war: eine Theologie der Schöpfung*, Freiburg u.a. 2006, 136.

³⁰ Flasch, *Eva und Adam*, 95-98.

Fest steht jedoch nur, dass nach dem Vergehen³¹ alles anders ist und Eva und Adam aus einem Zustand der Naivität und des Beschütztseins heraustreten und eine Daseinssteigerung durch Erkenntnis erlangen. Die wahren Folgen der Übertretung finden sich jedoch erst bei den sogenannten Sprachsprüchen (3,14-19), bei denen der Schöpfergott sein Urteil fällt und die Konsequenzen aufzeigt.

Während aus den bisherigen Textabschnitten noch keine Minderwertigkeit der Frau hervorgeht, so sieht dies bei den Sprachsprüchen anders aus. Zunächst wird die Schlange bestraft, bevor sich das Verhältnis Mann-Frau zueinander verschlechtert und ihr Zusammenleben zum „Verhängnis“ wird:

3,16 Zur Frau sprach er: Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. / Unter Schmerzen gebierst du Kinder. / Du hast Verlangen nach deinem Mann; / er aber wird über dich herrschen.

3, 17 Zu Adam sprach er: Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. / Unter Mühsal wirst du von ihm essen / alle Tage deines Lebens.

Doch wie ist der Ärger Gottes über das Menschenpaar zu erklären? Ist der Schöpfer plötzlich rachsüchtig und ändert seine ursprünglichen Absichten den Menschen gegenüber?

Wie bereits mehrmals erwähnt, soll der Genesisbericht einen Zusammenhang des aktuellen wahrnehmbaren „Zustands menschlichen Zusammenlebens“ darstellen als Konsequenz einer ursprünglichen Sünde, die sich stets wiederholt. Darin findet sich

³¹ Das Wort „Sünde“ kommt in Genesis 2 und 3 mit keinem Wort vor, sondern im Hebräischen sind „Sünde“ und „Strafe“ nicht voneinander zu trennen und stellen einen Begriff dar. Vgl. Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 100.

allerdings ein „Widerspruch zum ursprünglichen Schöpfungswillen Gottes“³² in Genesis 2.

Während Genesis 2 ein harmonisches Verhältnis Gott-Mensch und Mann-Frau schildert, so wird dieses in Genesis 3 durch die Übertretung gestört und ist von nun an geprägt durch „Schuld und Zerrissenheit“. Da das Vertrauen zwischen Gott und Mensch und den Menschen zueinander erschüttert ist, distanzieren sie sich voneinander und beschuldigen sich gegenseitig (3,12f). Die Sprachsprüche stellen dabei nur einen weiteren Versuch dar, das Böse in der Welt bildlich darzustellen. Dabei wäre es allerdings falsch, die Frau zum Sündenbock zu machen.³³

Auffällig bei den Sprüchen ist, dass die Abschnitte 3,14-3,19 einen ätiologischen Einschub darstellen, die als selbstständige Erzählung zwischen Verhör und Vertreibung gelesen werden können. Denn plötzlich heißt es in 3,20:

Der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, Leben, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.

Auch 3,20 gilt als Erweiterung, welche ein Hinweis auf „die dem Menschen verliehene Segenskraft“ und eine „Urmuttervorstellung“ sein könne. Der Benennung Evas folgt wiederum eine letzte fürsorgliche Handlung Gottes, bei der er „dem Menschen und seiner Frau Gewänder aus Fellen [macht]“ und sie damit bekleidet (3,21), bevor es zur Vertreibung und Sterblichkeit - der „eigentlichen und ursprünglichen Strafe“ in 3,23 - kommt. Gen 3,22 und 2,24 gelten wiederum als neuerliche Begründung der Vertreibung, die den Erkenntnisgewinn und das Verhältnis Gott-Mensch im Sinne einer Trennung widerspiegelt.³⁴

³² Kehl, *Und Gott sah, dass es gut war: eine Theologie der Schöpfung*, 137.

³³ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 102f.

³⁴ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 32.

Festzuhalten ist, dass die Darstellungen in Genesis 2 und 3 wie die Reihenfolge der Erschaffung des Menschen, die Verführungsszene der Schlange und der Frau, als auch die sogenannten Sprachsprüche keinerlei Hinweise auf eine ätiologische Unterlegenheit der Frau geben. Vielmehr war es die Absicht des Jahwisten, dem menschlichen Dasein eine Bedeutung zu geben und Zusammenhänge im Diesseits aufzuzeigen.³⁵ Dass der Text im Nachhinein zu spezifischen Interessen genutzt wurde, um diese ideologisch zu legitimieren und dies oftmals negative Auswirkungen für die Rolle Evas und der Frau hatte, ist kaum verwunderlich. Wie die einzelnen Textstellen jedoch interpretiert wurden und weshalb, soll im nächsten Abschnitt aufgezeigt werden.

³⁵ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 33.

4 Interpretationen Evas in Genesis 2 und 3

Eva und somit der Frau im Allgemeinen, wurde in Bezug auf Genesis 2 und 3 allzu oft die Rolle der Verführerin und Hauptschuldige zugeschrieben. Dabei dienten einzelne Textstellen und Symbole als Belege, um sie als minderwertiger Mann und dergleichen darzustellen und so ihre Unterlegenheit zu legitimieren. Neben der Reihenfolge der Entstehung fanden Theologen in der christlichen Tradition noch viele weitere Begründungen, um ihre Misogynie zu manifestieren.

4.1 Hilfe

Vor der Erschaffung der Frau, welche zeitlich nach dem Mann folgt, spricht Gott in Gen 2,18-20 davon, dem Menschen eine „Hilfe“ zu machen. Dies kann jedoch nicht als Abwertung betrachtet werden, sondern die Aussage bezieht sich auf eine Ergänzung des Menschen, welcher zuvor unvollständig und -vollkommen ist.³⁶

Obwohl Eva als „Heilmittel für die Einsamkeit des Mannes“ gilt und im Paradies die gleichen Rechte besitzt und Gedanken eigenständig äußern und frei handeln kann³⁷, interpretierten viele Theologen Eva später als etwas „Untergeordnetes“ im Sinne einer „Dienstmagd“. Dabei handelt es sich beim maskulinen Begriff „ezer“, welcher in nahezu der Hälfte aller Stellen des Alten Testaments von Gott verwendet wird, um eine „besonders qualifizierte Hilfe“ bzw. „Abhilfe beim geschilderten Unheilszustand des Alleinseins“. Sie gilt daher nicht als „Mittel zum Zweck“, sondern vielmehr als „dauernde gleichwertige Partnerin“.³⁸

³⁶ Hoffmann: *Maria, die neue Eva*, 156.

³⁷ Eleonore Beck, „Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?“, in: *Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte? Die Bibel anders gelesen*, hg. v. Eleonore Beck, Ostfildern 2000, 13.

³⁸ Schüngel-Straumann, *Frau am Anfang*, 90f.

Diese Sichtweise teilten jedoch in der Geschichte des Christentums nur wenige, da in der damaligen Gesellschaft die Frau ebenso wenig als gleichgestellt galt. Es war nahezu unumstritten, dass Männer einen höheren Stellenwert haben und dies musste sich daher auch aus den Schöpfungsberichten ableiten lassen. Ein Problem stellte sich allerdings: weshalb braucht ein vollkommener Adam Hilfe?

Die in Genesis 2 veranstaltete „Tierschau“ zeigt, dass es sich bei Eva um ein Wesen handelt, das Adam nähersteht als die Tiere und von gleicher Art ist. Nichtsdestotrotz zog der einflussreiche Kirchenvater Augustinus selbst daraus den Schluss, dass Eva lediglich der Fortpflanzung diene und für alles weitere Männer besser geeignet seien als Frauen.³⁹ Daher wäre ein zweiter Mann auch „eine größere Hilfe gewesen“. Thomas von Aquin stimmte dem bei und meinte, dass „zwei (männliche) Freunde zusammen besser seien als ein Mann und eine Frau“. So lag Gottes Absicht ohnedies in der „Gebärfähigkeit der Frauen“ und eine „Herabwürdigung Evas“ milderte sich nur durch die Eva-Maria-Parallele.⁴⁰

4.2 Rippe

Die Entstehung Evas aus Adams Rippe gibt der Forschung viele Rätsel auf und wurde häufig zuungunsten der Frau verwendet.

Während der Mann gleich zu Beginn mit dem Menschen gleichgesetzt wird, ist dies bei Eva nicht der Fall.⁴¹ Auffallend ist außerdem, dass Gott bei der Erschaffung Evas anders vorgeht und die Frau nicht aus dem Ackerboden, sondern aus Adams Rippen formt.

³⁹ Flasch, *Eva und Adam*, 76f.

⁴⁰ Stephen Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva. Der mächtigste Mythos der Menschheit*, München 2018, 155f.

⁴¹ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 28.

Die Wegnahme der Rippe Adams zur Erschaffung Evas wurde in vielen späteren Rezeptionen unterschiedlich interpretiert: einerseits als „sexuelles Interesse des Mannes, da Fleisch wieder zu Fleisch will“, andererseits als Verlust Adams an Stärke bzw. Zugewinn an „Festigkeit“ für die Frau (Vgl. Augustin). Auch die Namensgebung weist darauf hin, dass die Frau vom Mann gekommen ist: nach der Benennung der Tiere erhält sie zunächst den Namen „Männin“, erst später wird sie von Adam „Eva, Mutter alles Lebendigen“ genannt (Gen 3,20).⁴²

Obwohl man auch festhalten könnte, dass Eva als einziges Wesen nicht aus der Erde gemacht, sondern im Paradies entstanden und zugleich Mutter aller Menschen ist, wurde in der christlichen Exegese vermehrt die Reihenfolge der Entstehung, als auch die Herrschaft der Namensnennung zur Unterdrückung der Frau verwendet. Denn schließlich galt Adam ursprünglich als vollkommen, unsterblich und Sinn der Schöpfung. Der Fehltritt konnte also nur aus einer Minderwertigkeit der Frau hervorgehen und dafür benötigte man eine Begründung. Dies veranschaulicht zugleich die typische „Hierarchievorstellung und Gehorsammetaphysik“, die sich etwa bei Augustinus und Petrus Lombardus finden: Eva dient Adam, beide dienen Gott und die Welt war anfänglich nur für Adam bestimmt.⁴³

Doch wie sollte man sich den ersten Menschen ohne Frau vorstellen und wie die Erschaffung aus Adams Rippe?

Augustin stellte sich die Entnahme der Rippe wortwörtlich vor und fügte hinzu:

Wir könnten ja auch nicht wissen, dass ein Pfropfreis, das einem anderen Baum entnommen ist, auf einem fremden Stamm zu einem eigenen Baum wird, wenn wir

⁴² Flasch, *Eva und Adam*, 29f.

⁴³ Flasch, *Eva und Adam*, 65-67.

auf ähnliche Weise nicht wüssten, wie der Gärtner mit solcher Arbeit dem erschaffenen Gott dient.⁴⁴

Thomas von Aquins Antwort war, dass Gott aus einem „vorhandenen Naturstoff“ etwas zu Adams Rippe hinzugegeben haben musste, um die Frau zu erschaffen. Dieses Material musste jedoch „durch Adams Rippe vermittelt gewesen sein“. So merkte er an, dass die Frau bloß ein „unvollkommener Mann“ sei, oder „ein Wesen, das nur durch Zufall kein Mann sei“ bzw. „ein von Natur verfehlter Mann“.⁴⁵ Der Mann sei daher auch „mehr Abbild Gottes als die Frau“ und ihre „verspätete Schöpfung“ und Herkunft aus seiner „krummen Rippe“ führte schließlich dazu, dass sie „den Schmeicheleien der Schlange erlag“.⁴⁶

Die Misogynie fand ihren Höhepunkt im Mittelalter in der sogenannten *Hexenhammer*⁴⁷, in der die Wegnahme der Rippe folgende Bemerkung findet:

Diese Mängel werden auch gekennzeichnet bei der Erschaffung des ersten Weibes, indem sie aus einer krummen Rippe geformt wurde, d.h. aus einer Brustrippe, die gekrümmt und gleichsam dem Mann entgegengeneigt ist.⁴⁸

Die Verfasser – bestrebt die Hexenverfolgungen voranzutreiben – sahen in der Entstehung Evas einen Grund, Frauen als „fleischlicher“ und daher als ein „unvollkommenes Tier“ anzusehen. Um ihre Aussagen zu legitimieren, verwendeten sie nicht nur Textstellen aus Genesis 2 und 3, sondern verbanden diese auch mit späterer Weisheitsliteratur.⁴⁹

⁴⁴ Aurelius Augustinus, *Über den Wortlaut der Genesis. De Genesi ad litteram libri duodecim. Der große Genesiskommentar in zwölf Büchern*. Übers. v. Carl Johann Perl, Paderborn: 1964, IX, 16,29, S. 115.

⁴⁵ Flasch, *Adam und Eva*, 76f.

⁴⁶ Grennblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 155.

⁴⁷ Das 1486 veröffentlichte Buch stammt von zwei Dominikanern namens Heinrich Kramer und Jacob Sprenger und beschreibt und rechtfertigt Inquisitionen angeblicher Hexen. Vgl. Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 157.

⁴⁸ Heinrich Kramer (Henricus Institoris), *Malleus maleficarum. Der Hexenhammer*, verfasst von beiden Inquisitoren Jakob Sprenger und Heinrich Institoris (alias Kamer), übers. v. J. W. R. Schmidt, Berlin 1923; online verfügbar unter: [https://de.wikisource.org/wiki/Der_Hexenhammer_\(1923\)/Erster_Teil,_Sechste_Frage](https://de.wikisource.org/wiki/Der_Hexenhammer_(1923)/Erster_Teil,_Sechste_Frage) (Zugriff 31.10.2018), 69.

⁴⁹ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 15f.

Da man die Frau zur Eheschließung und Fortpflanzung allerdings doch irgendwie benötigte, milderten die Theologen ihre Aussagen hinsichtlich Ehemoral und Ethik. Rupert von Deutz konnte sich die Entstehung Evas aus Adams Rippe beispielsweise nur dadurch erklären, dass Gott eine „unauflösliche, monogame Vereinigung“ demonstrieren wollte. Daher sei „ein Mann, der sich von seiner Frau trennt, einer der einer Rippe beraubt und nicht mehr vollständig ist“. Fügt jedoch hinzu: „Wenn sie [die Frau] ihren Mann verlässt, zählt sie vor Gott nicht mehr, denn ursprünglich war sie weder vollständiger Leib noch ein vollständiges Fleisch, sondern nur ein dem Manne entnommenes Teil“.⁵⁰

Hugo von Sankt Viktor sah die Formung Evas aus der Rippe subtiler: Der Grund, weshalb sie nicht etwa aus Kopf oder Füßen gebildet worden war, ist, dass sie „weder herrschen noch geknechtet, sondern dem Mann zugestellt werden sollte“. Sein Ordensbruder Andreas von Sankt Viktor sah darin sogar eine geistige Liebe, „heftiger als die fleischliche, in der die Gatten einander zugetan sind“ und drückt damit eine Vereinigung zwischen Ehegatten aus, die so „heftig“ ist, „dass beider Geist keinen Unterschied macht zwischen dem Fleisch, das er belebt, und dem geliebten Fleisch des Gatten, und dass er träumt, in dem einen wie in dem anderen zu wohnen, wenn es denn möglich wäre“. Eine sexuelle Vereinigung oder Hingabe galt jedoch nicht einmal in der Ehe als akzeptabel, sondern als durchwegs sündhaft, doch es war ein wichtiger Schritt in Richtung gegenseitiger Liebe zweier Ehegatten, der sich im 12. Jahrhundert und mit der höfischen Literatur auftat.⁵¹

Es blieb jedoch bei einer Minderschätzung der Frau aufgrund der sekundären Erschaffung; patriarchale Strukturen wurden noch lange Zeit aufrechterhalten, da der

⁵⁰ Georges Duby, *Eva und die Prediger. Frauen im 12. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1998, 62f.

⁵¹ Duby, *Eva und die Prediger*, 63-65.

Genesistext Gelehrten genügend Stoff bot, um die Vorherrschaft des männlichen Geschlechts weiterhin zu untermauern.

4.3 Verführung und Vergehen: Schuldfrage

Obwohl in Genesis 3 keine Rede von „Verführung“ oder „Vergehen“ ist, verwendeten viele Autoren die Inhalte, um die Frage der Schuldzuweisung zu beantworten. Die Reihenfolge Schlange-Frau-Mann eröffnete genügend Spielraum, um Eva als Hauptverantwortliche für die Übertretung und somit für das menschliche Verderben insgesamt darzustellen. Adam, welcher sich vom „Weib“ täuschen lässt, scheint hingegen von der „Verführung“ freigesprochen.

Dabei könnte man Eva auch zugutehalten, dass sie als einzige die Freiheit der Menschen erproben und somit Veränderungen hervorrufen wollte. Von der Schlange verführt, möchte sie Gut und Böse erkennen und den „Schritt ins Unbekannte“ wagen, während der passive Adam sich schnell überzeugen lässt, ohne dabei jegliche Bedenken zu äußern.⁵²

Die Frage bleibt jedoch, weshalb sich die Schlange an Eva und nicht an Adam wendet. Christliche Theologen sahen die Antwort klar in der Natur des weiblichen Geschlechts, welches weniger vernünftig, schwächer und/oder verführbarer ist.

Im zweiten Korintherbrief heißt es dazu, dass Eva als „Urbild für Verführbarkeit“ empfänglicher für „Verlockungen und Lügen“ ist.⁵³ Und bereits Petrus Lombardus wusste, dass der Teufel sich zuerst an Eva wandte, weil deren Vernunft „schwächer“ war als jene Adams und strategisch die „menschliche Natur von der Seite her [angriff], wo sie am schwächsten war“. Daraus folgte, dass man Frauen keinen

⁵² Beck, „Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?“, in: *Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?*, hg. v. Beck, 14

⁵³ Christfried Böttrich u.a., *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, Göttingen 2011, 101.

„Augenblick allein lassen“ sollte. Ähnlich sah dies Luther, der meinte, dass der Teufel gewusst habe, er würde „keinen Erfolg“ bei Adam haben, weshalb er an Eva wandte. Kurz: Adam verkörpert den „Intellekt“, Eva die „Sinnlichkeit“.⁵⁴

Auch bei Augustinus „erreicht der Teufel den Mann über die Frau“, da letztere leichtgläubiger und „der niedere Teil der Menschheit“ ist. Der Mann hingegen sei viel zu intelligent, als dass er sich verführen ließe und habe das Gebot durchschaut, wollte jedoch „seine einzige Gefährtin nicht verlieren“. Adams Vergehen bestand also darin, Evas Willen nachzugeben.⁵⁵ Für Augustinus stand fest, dass die Frau wissentlich gegen das Verbot verstoßen und somit Gottes Befehl verweigert habe. Sie habe dies aus bloßer „Begierde nach eigener Macht“ und „stolzer Selbstanmaßung“ getan. Die Frau nimmt hier wiederum die Rolle der Triebgesteuerten, Habsüchtigen an, während der Mann sich von der Vernunft leiten lässt. Die Schlange stellt nur eine Mittlerin dar, die innere „Eingebungen“ im Sinne einer „Suggestion“ verdeutlicht.⁵⁶

Beda Venerabilis, ein angelsächsischer Benediktinermönch, wusste ebenso gut, dass die Schlange nur die Frau aufgrund ihrer niederen Vernunft täuschen konnte, welche daraufhin den Mann und dessen Vernunft umging. Er sah darin eine Verbindung zur „Fleischeslust“ hergestellt: „Die Schlange rät zur Lust, die Sinnlichkeit des animalischen Leibes – das Weibliche in uns – gehorcht, und die Vernunft willigt ein.“ Der Benediktiner Abt und Mainzer Erzbischof Hrabanus Maurus stimmte dem zu und berief sich auf Gregor den Großen: Eva, Stellvertreterin des „Fleisches“, habe sich „der Lust unterworfen“, während Adam - der Geist - sich durch „die Einflüsterung und Lust“ bezwingen ließ. Beide Geistliche setzen den Akzent deutlich

⁵⁴ Flasch, *Eva und Adam*, 97.

⁵⁵ Flasch, *Eva und Adam*, 97.

⁵⁶ Duby, *Eva und die Prediger*, 67.

auf eine sexuelle Verführung Evas, weshalb die Frau „die leibhaftige Sünde und das Geschlecht die verbotene Frucht“ ist.⁵⁷

Abaelard sieht in der Reihenfolge der Verführung sogar eine Bestätigung, den Frauen die Gottesebenbildlichkeit abzusprechen bzw. diese zu mindern. Der Mann war es nicht, der sich verführen ließ, sondern er griff lediglich nach dem Apfel aus „Zuneigung“ und um das „Weib nicht zu betrüben“. Adam liebe Gott ohnehin mehr als Eva, welche annahm, Gott sei es gewesen, „der durch die Schlange zu ihr sprach“.⁵⁸

Eine andere, etwas positivere Darstellungsweise, sieht Eva als Verführte an und beschuldigt die Schlange. Diese findet sich u.a. bei Justin dem Märtyrer, der Eva als „unversehrte Jungfrau“ ansah, die von der Schlange verführt wurde.⁵⁹ Er war auch ein Vertreter der Eva-Maria-Typologie.

Obwohl es völlig verfehlt ist, Eva die Alleinschuld an der Erbsünde zuzuschieben, wird ihr bis heute die Verantwortlichkeit im Sinne eines negativen Fehltritts zugeschrieben.

4.4 Folgen: Vertreibung und Bestrafung

Neben der Erschaffung und Versuchung wurden auch die in Gen 3,14-19 vorkommenden Strafsprüche für eine Benachteiligung von Frauen verwendet. So wird die „Herrschaft des Mannes über die Frau“ als Folge der Sünde und Strafe zu einer Rechtfertigung der Unterordnung der Frau und zu einer Internalisierung der Minderwertigkeit der Frau gegenüber dem Mann verwendet.⁶⁰

⁵⁷ Duby, *Eva und die Prediger*, 68f.

⁵⁸ Duby, *Eva und die Prediger*, 71.

⁵⁹ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 130.

⁶⁰ Simone Weber, „Was wäre, wenn das Wort Gen 1,27 wahr- und ernst genommen worden wäre?“, in: *Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?*, hg. v. Beck, 25.

Denn Eva habe gleich doppelt gesündigt und werde daher doppelt bestraft: da sie sich nicht nur Gott, sondern auch dem Mann widersetze bzw. den Mann zwang, „ihr mehr zu gehorchen als Gott“, müsse sie sich der „männlichen Macht“ unterwerfen und unter Schmerzen Kinder gebären. Dies stellt eine klare „Anprangerung“ der „weiblichen Natur“ dar, welche die Mängel und Laster der Frauen hervorheben soll, um so die Männer von der Sünde loszusprechen.⁶¹

Wenigstens sah Augustin hier eine mildere Strafe im Urteil des Kindergebärens: Kinder seien „gute Werke“ und der Schmerz „das Bemühen, sich dessen zu enthalten, wozu der ‚Wille des Fleisches‘ neigt.“ Allerdings stand für ihn bereits vor dem Sündenfall fest, dass sich das „Weib“ vom Mann beherrschen lassen musste und ihm zu dienen hatte. Der Dienst sei jedoch weniger im Sinne eines „Sklavendienstes“, sondern vielmehr als ein Liebesdienst, den die „Christen sich einander erweisen“, zu verstehen. Der Status der Unterwerfung habe sich nach dem Sündenfall dahingehend verschlechtert, dass er zuvor eine „Wonne“, danach eine „Stellung“ geworden sei.

Der zuvor erwähnte Hrabanus Maurus sah in der Sünde ebenfalls eine Bestätigung, die „Macht des Gatten“ als eine herrschende anzusehen, um die „fleischlichen Triebe [zu] bändigen“. Davor war die Frau dem Mann gleichgestellt gewesen und hätte sie nicht gesündigt, könnte sie sich heute noch „in den heiligen Umarmungen der Herzensliebe paaren“.⁶²

Rupert von Deutz sah in der Herrschaft über die Frau gar eine „erdrückende Last des Weibes“, die ihm durch die Sünde auferlegt worden war. Und er geht noch weiter: die Frau, welche eine dreimal so große Schuld an der Sünde habe, könne für ihn nicht gleichwertig dem Tode bestraft werden. Der Glaube der Frau, sie könne werden wie

⁶¹ Duby, *Eva und die Prediger*, 70.

⁶² Duby, *Eva und die Prediger*, 74.

Gott, welcher „der Gott der Lebendigen ist“, müsse dazu führen, dass sie es verdient habe, „Mutter der Toten zu sein“. Denn „alles, was sie in Sünde empfängt, ist zum Sterben verurteilt“ und der Schmerz der Geburt sei eine „Strafe für die Fleischeslust ,in ihrem Bauch““. Lediglich „keusche und treue“ Frauen“ haben es verdient, geringere Machtausübungen und Strafen ihrer Ehegatten zu empfangen, womit Rupert von Deutz die weibliche Sexualität kontrollieren und Ehebruch verhindern wollte. Die Schmerzen der Schwangerschaft seien sogar zu „mehren“, sodass die Frau umso mehr leidet, „je fruchtbarer sie ist“. Jede Empfängnis habe eine schmerzhaftige Geburt zur Folge und führe dazu „Menschen [zu] gebären, die besser nicht zur Welt gekommen wären“ – ein Ausdruck einer „mangelnden Enthaltensamkeit des Fleisches“. Dies widerspricht jedoch einer Passage in Exodus, in der es heißt: „Verflucht sei, die unfruchtbar ist“. Daher haben Hugo von Sankt Viktor, Petrus Comestor und Andreas von Sankt Viktor nicht die „Mehrerung“ der Empfängnisse“ schlechtgeheißen, sondern die Qualen seien Ausdruck und Strafe von „häufigen Fehlgeburten“, eine Befruchtung hingegen sei zu befürworten.⁶³

Heutige Ansätze sehen die Strafsprüche eher als eine „Zustandsschilderung“, die aufzeigen sollen, wie die damaligen gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse waren und teilweise heute noch sind, welche einen Kontrapunkt zur ursprünglichen Schöpfungsabsicht darstellen. Einen Zustand aufzuzeigen heißt jedoch nicht zwangsläufig diesen zu befürworten. So wurden die Abschnitte in Genesis 3,17-19 mehrheitlich von einflussreichen Kirchengelehrten nach ihren Legitimationsinteressen umgedeutet. Eine Herrschaft des Mannes über die Frau als Folge der Sünde anzusehen, stellt allerdings eine „Verkehrung [sic] der gottgewollten Ordnung dar“.⁶⁴

⁶³ Duby, *Eva und die Prediger*, 75-78.

⁶⁴ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 89-91.

5 Darstellung der Eva in der Bibel, bei Apokryphen und Kirchenvätern

Im Laufe der Geschichte wurden die Kapitel 2 und 3 zuungunsten von Eva und der Frau im Allgemeinen umgedeutet und fanden innerhalb der Bibel, in der sogenannten „Weisheitsliteratur“⁶⁵, als auch bei Kirchenvätern misogynie und patriarchalische Einflussnahmen.

Im Folgenden sollen einige Darstellungs- und Interpretationsweisen dargelegt werden, welche eine mögliche Richtung angeben, wie die Textstellen von Genesis 2 und 3 gelesen wurden und welche Funktionen sie darin erfüllten.⁶⁶

5.1 Eva in Apokryphen

Anfänglich soll beispielhaft auf einige Apokryphen⁶⁷ eingegangen werden, die auf Genesis 2 und 3 Bezug nehmen und dabei großen Einfluss auf das „gesamte geistige Leben der Zeit“ hatten.⁶⁸

5.1.1 Das Jubiläenbuch

Das Buch der Jubiläen stellt eine außerbiblische frühjüdische Überlieferung dar, welche eine Nacherzählung der Schöpfungsgeschichte bis „zur Offenbarung der Tora am Sinai durch einen Engel an Mose“ beinhaltet. Dabei werden Passagen der Genesiserzählungen ausgeschmückt, welche zugleich in ein „chronologisches Gerüst

⁶⁵ Gössmann, „Einleitung“, in Dies. (Hg.): *Eva. Gottes Meisterwerk*, 19.

⁶⁶ Leisch-Kiesel, *Eva als Andere*, 28.

⁶⁷ Apokryphen stellen religiöse Schriften dar, die zwar nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurden, jedoch erheblichen Einfluss auf bedeutende Kirchenväter und das Neue Testament hatten, indem sie Altes neu auslegten und Überlieferungen neu interpretierten. Häufig handelt es sich dabei um Texte, die lediglich auf die griechische (die sog. Septuaginta), nicht jedoch auf die hebräische Übersetzung der Bibel Bezug nehmen (Vgl. Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 46).

⁶⁸ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 46.

eingebunden werden“. Der Name stammt vom biblischen Jubeljahr („Jubiläum“), welches als „maßgebliche Zeiteinheit“ angesehen wird und sieben Jahrwochen (49 Jahre) umfasst.⁶⁹

Im Kontext des „Sieben-Tage-Werks“ wird dabei auf die Erschaffung von Mann und Frau eingegangen. Wichtig anzumerken ist, dass in Bezug auf Genesis 1,27 Mann und Frau nicht als getrennte Wesen erschaffen wurden, sondern die Frau vielmehr „einen Teil des Menschen“ darstellt. Die Erzählung knüpft kurz daraufhin an Genesis 2 an und es kommt zur Erschaffung Evas aus Adams Rippe, wobei Adam von Beginn an als Eigenname verwendet wird. Bei der Neuinterpretierung von Genesis 2 erfolgt die „Fertigstellung“ Evas jedoch zu anderen Zeitpunkten und auf eine andere Weise, sodass Adam und Eva erst viel später ins Paradies gebracht werden, nachdem sie zuvor eine „geschlechtliche Verbindung“ eingegangen haben. Hintergrund dafür ist das sogenannte „Wöcherinnengesetz“, das besagt, dass eine Frau, die ein Kind geboren hat, sich in einem Zustand der (Menstruations-)Unreinheit befinden muss. Die Länge des Zustands hängt davon ab, welches Geschlecht das Neugeborene hat, wobei bei männlichen Nachkommen die Dauer kürzer ist als bei Mädchen, was zur Folge hat, dass Eva erst 40 Tage nach Adam ins Paradies gebracht wird.⁷⁰

Wichtig für unsere Evadarstellung festzuhalten ist, dass bei der Erschaffung der Frau, deren Ursprung aus dem Mann hervorgeht, weshalb der Verfasser mehrmals Possessivpronomen in den Text einfließen lässt, um dies zu betonen. Außerdem findet eine Umformung von Genesis 2 statt, um die Unreinheit der Frau herauszustellen, welche auf das weibliche Geschlecht nach der Geburt zurückzuführen ist. Auch die verspätete Ankunft Evas im Garten Eden soll deren niedere Rangordnung hervorheben. Diese Neuinterpretation der Schöpfungsordnung

⁶⁹ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 31.

⁷⁰ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 32f.

hat eine „Patriarchalisierung“ und „Disqualifizierung der Frau“ zum Gegenstand. Entscheidend ist auch die Stelle in Jub 3,16, bei der Gen 2,25 so umgedeutet wird, dass der Mann die Frau nie nackt sehen kann, was eine große Bedrohung für den Mann darstellen würde.⁷¹

5.1.2 Die Apokalypse des Mose

Die Apokalypse des Mose (ApcMos) zählt zu den sogenannten Adamschriften und stellt eine griechisch überlieferte Fassung dar. Später wird auch noch zur lateinischen Fassung - dem Leben Adams und Evas (Vita Adae et Evae) - Stellung genommen. Obwohl die Geschichte von Adam und Eva handelt, wird der Name Mose angeführt. Dies erklärt sich dahingehend, dass die Geschichte „durch den Engel Michael seinem Diener Mose geoffenbart wurde, als dieser die Gesetzestafeln am Berg Sinai empfing“.⁷²

In der Geschichte spricht Adam - bereits alt und im Sterben liegend - rückblickend zu seinem Sohn Seth über seine Vergangenheit im Paradies. Es geht also um eine nachträgliche Erklärung des Falls und der Vertreibung.

Als Grund für letztere nennt Adam indirekt Eva als Hauptschuldige, jedoch hätte diese nicht gesündigt, wenn Adam oder die Engel in der Nähe gewesen wären. Eva gilt als schutzlos und schwach, Adam fungiert hingegen als der Stärkere und Überlegene, der sich nicht so leicht verführen hätte lassen. Auch Eva kommt zu Wort und zeigt Reue, indem sie die Schuld auf sich nimmt.⁷³

Sie bietet Adam an, die Hälfte der Krankheit auf sich zu nehmen, doch stattdessen werden sie und ihr Sohn zum Paradies geschickt, um „Erbarmen zu holen“. Auf dem

⁷¹ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 48-51.

⁷² Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 47.

⁷³ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 61f.

Weg dorthin wird Seth jedoch von einem Tier angegriffen. Als sich Eva zur Wehr setzen möchte, meint das Tier, sie habe „kein Recht zur Klage“, da sie schuld daran sei, dass „die Herrschaft der Tiere über die Menschen erst entstanden sei“. Erst als Seth interveniert, weicht dieses ab. Dabei spricht er von sich selbst als Gottes Ebenbild.⁷⁴

Die Geschichte stellt nicht nur klar, dass die Gottesebenbildlichkeit nur dem Mann zusteht, sondern wiederholt auch ständig, dass es allein Evas Schuld war, dass die Menschheit aus dem Paradies vertrieben wurde, sterblich ist und Krankheiten leiden muss. Eva gilt somit als Ursprung aller Sünde in der Schöpfung - die Frau wird mit Begierde gleichgesetzt.

Eine positivere Darstellungsweise findet sich in der Geschichte erst gegen Ende, als berichtet wird, dass Adam und Eva nach ihrem Tod (Eva sechs Tage später als Adam) im Paradies begraben werden, wo eine Auferstehung auf sie wartet.⁷⁵

5.1.3 Das Leben Adam und Evas

Die lateinischen Fassungen der Adambücher, auch bekannt als „Leben Adams und Evas“, stellen – ähnlich der griechischen Version der Apokalypse Mose - einen Bericht über die Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies und deren Folgen bis hin zu ihrem Tode dar. Hier handelt es sich ebenso um eine Ätiologie der Sünde und Sterblichkeit der Menschen.

Interessant sind dabei die Abschnitte der Selbstanklagen Evas und ihre Bußbereitschaft:

Und Eva sprach zu Adam: Mein Herr, willst du, so töte mich! Vielleicht führt dich dann Gott der Herr ins Paradies; wurdest du doch von dort [nur] meinetwegen

⁷⁴ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 48.

⁷⁵ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 63.

vertreiben! Adam antwortete: Eva, rede nicht so, dass nicht etwa Gott der Herr abermals einen Fluch über uns verhängt! Wie könnte ich meine Hand gegen mein eigenes Fleisch erheben?⁷⁶

Im weiteren Verlauf verfällt Eva erneut der Versuchung des Teufels, der sie dazu bringt, gegen die selbstaufgelegte Buße, 37 Tage im Fluss Tigris auszuharren, zu verstoßen. Anschließend fragt Adam den Teufel, weshalb er die Menschen verfolgt. Dieser gesteht ein, dass er neidisch sei, weil Adam nach dem Bild Gottes geschaffen sei und daher aus reiner Boshaftigkeit handle:

„Und mit List umgarnte ich dein Weib und brachte es dahin, dass du ihretwegen von deiner Freude und Wonne vertreiben wurdest, gleichwie ich vertreiben ward von meiner Herrlichkeit.“⁷⁷

Weil die Schlange, die mit dem Teufel gleichgesetzt wird, sich „geweigert hatte, Adam, das Ebenbild Gottes, zu verehren“, wurde diese „aus der Herrlichkeit Gottes verbannt“. Aus einer weiteren Textstelle geht hervor, dass die Gottesebenbildlichkeit lediglich Adam zusteht, da ihm diese bereits vor der Erschaffung Evas zugeschrieben wurde. Während sich Adam an seine selbstaufgelegte Buße hält, welche 3 Tage länger dauert und im Jordanfluss stattfindet, verhält sich Eva reumütig und gesteht ein, „die erste und zweite Übertretung“ begangen und sich nicht an das „göttliche Gebot“ gehalten zu haben.

Später wird – ähnlich wie bei ApcMos – Seth in den Verlauf einbezogen. Eine weitere „christliche Deutung“ im Text besagt, Christus sei 5500 Jahre später im Jordan getauft worden. Dies erklärt auch, weshalb Eva im Tigris, Adam hingegen im

⁷⁶ Aus: Das Leben Adam und Evas. Kapitel 2, Abschnitt Buße Adam und Evas. Zweite Verführung Evas durch den Satan. Erzählung des Teufels von seinem Fall Vita § 3, in: Emil Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, Hildesheim 1962, 512.

⁷⁷ Aus: Das Leben Adam und Evas. Kapitel 2, Abschnitt Buße Adam und Evas. Zweite Verführung Evas durch den Satan. Erzählung des Teufels von seinem Fall Vita § 16, in: Kautzsch, *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, 514.

Jordan Buße tut. Wie in der Apokalypse des Mose werden Adam und Eva am Ende von ihren Söhnen begraben.⁷⁸

5.2 Eva im Alten Testament

Das Buch Tobit ebenso wie das des Jesus Sirach sind Bestandteile der sogenannten Septuaginta, also der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel. Sie wurden somit nicht in den hebräischen Kanon aufgenommen, sondern stellen nur für die römisch-katholische und für die orthodoxe Kirche einen Bestandteil des Alten Testaments dar. Es handelt sich hierbei genaugenommen auch um eine apokryphe Schrift. Da sie jedoch anders als die oben genannten religiösen Schriften in das christliche Alte Testament aufgenommen wurden, sollen sie nun eigens angeführt werden.

5.2.1 Das Buch Tobit

Das Buch Tobit, das zwischen dem 4. Jh. v. Chr. und 175 v. Chr. entstanden ist, handelt von Tobits Hochzeitsnacht mit seiner Frau Sara. Darin wird ein Gebet an Gott beschrieben, welches von Adam und Eva erzählt. Es wird darin zu Gen 2,20 Stellung genommen, bei der die Frau als Hilfe des Mannes bezeichnet wird. Bei Tobit gilt die Frau als „gute Schöpfung Gottes“ und unverzichtbar, da Adam und Eva als Stammeseltern fungieren. Dabei wird eine „eheliche Gemeinschaft von Mann und Frau“ mit dem Schöpfungsbericht in Verbindung gesetzt. Er sieht in den Stammeltern ein Ideal des gegenseitigen Miteinanders und eine „Verantwortung für Nachkommenschaft“, wobei der Sünde keine Bedeutung zukommt.⁷⁹

⁷⁸ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 64f.

⁷⁹ Hoffmann, *Maria, die neue Eva*, 163-165.

In Tobit 8,6f heißt es dazu:

Du hast Adam erschaffen und hast ihm Eva zur Frau gegeben, damit sie ihm hilft und ihn ergänzt. Von ihnen stammen alle Menschen ab. Du sagtest: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist; wir wollen für ihn einen Menschen machen, der ihm hilft und zu ihm passt.

Darum, Herr, nehme ich diese meine Schwester auch nicht aus reiner Lust zur Frau, sondern aus wahrer Liebe. Hab Erbarmen mit mir und lass mich gemeinsam mit ihr ein hohes Alter erreichen!

Das Buch Tobit stellt somit eine der wenigen positiven Darstellungen Evas dar und hebt die gegenseitige Liebe Adam und Evas im Sinne einer Ehemoral hervor. So gilt das erste Menschenpaar als Vorzeigemodell für die eigene Ehe von Tobit und Sara und auch einer Vereinigung wird keine sündhafte Bedeutung beigemessen, weshalb das frisch vermählte Paar auch in der Hochzeitsnacht miteinander schläft (Tob 8,9).

5.2.2 Jesus Sirach

Auch im Buch Jesus Sirach, welches im zweiten Jahrhundert vor Christus entstanden ist, wird zur Paradiesgeschichte Stellung genommen, allerdings geschieht dies bei Eva auf eine weitaus negativere Art und Weise.

Adam und Eva bzw. Mann und Frau werden unterschiedlich dargestellt, denn während Adam in Sir 49,16 besonders geehrt wird und gar „alle Menschen an Ruhm [übertrifft]“, so heißt es in Sir 25,24:

Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang, / ihretwegen müssen wir alle sterben.

Diese Textstelle des Buches kann als besonders schlagkräftig gesehen werden, denn sie hebt nicht nur die „Boshaftigkeit des weiblichen Geschlechts“ hervor, vielmehr bietet die Frau als Hauptschuldige zugleich eine Begründung für die Sterblichkeit

der Menschheit, welche anfänglich nicht Gottes Absicht bzw. Teil seiner „Schöpfungsordnung“ war. Dieses „Verständnis der Paradiesgeschichte“ hatte weitreichende Folgen und prägte die „christliche Vorstellung einer Erbsünde“ stark, sodass Frauen die Schuld zugesprochen wurde, dass „alle am Zustand der Sündhaftigkeit der ersten Menschen partizipieren und den Tod erleiden müssen“.⁸⁰

5.3 Eva im Neuen Testament

Im Neuen Testament, welches vorrangig „das Heilsereignis von Tod und Auferstehung Jesu Christi“⁸¹ zum Thema hat, werden alte biblische Überlieferungen teilweise übernommen und neu ausgelegt. Obwohl durch Jesus ein neues Frauenbild im Sinne einer positiven Haltung entsteht⁸², finden sich v.a. in den paulinischen Briefen einige Stellen, bei denen auf den Ursprung der Menschheit im Sinne einer negativen Darstellungsweise der Frau Bezug genommen wird. Hintergrund dafür ist eine christliche Tradition, die auf einem androzentrischen Symbolsystem beruht, bei der Schriftauslegungen von Männern für Männer gemacht werden und der Mann als Maßstab fungiert. Bei den Bezugnahmen auf das Alte Testament kommt es dabei häufig zu einer „Steigerung“ der antiken Genesis-Auslegungen mit der jeweiligen Christologie, welche den Fokus auf Adam und Christus legt.⁸³ So kommt Adam im Neuen Testament „ganze neun Mal“ vor, während es bei Eva nur zwei Mal sind. Sie spielt eine Nebenrolle bei den Berufungen auf die Schöpfungsgeschichte, da eine „geschlechtliche Differenzierung“ in Bezug auf Christus nur „störend [wirkt]“. Eva wird zwar nicht als Hauptverantwortliche an den Pranger gestellt, doch die Sünde wird „dem Menschen“ im Singular zugeordnet, welcher „als der exemplarisch erste

⁸⁰ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 29f.

⁸¹ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 82.

⁸² Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 31.

⁸³ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 43f.

von Interesse ist“.⁸⁴ Dennoch soll im Nachfolgenden auf jene paulinische Briefliteratur Bezug genommen werden, in denen Eva eine Erwähnung findet.

Davor ist noch wichtig anzumerken, dass es sich beim *Corpus Paulinum*⁸⁵ um Briefstellen handelt, von denen viele lange Zeit nach dem Tod Paulus‘ entstanden sind. Neuere Exegesen gehen mehrheitlich davon aus, dass alle weiteren Briefe ebenso sogenannten Pseudepigraphen zuzurechnen sind.⁸⁶

5.3.1 Der erste Brief an die Korinther

Auch für den ersten Korintherbrief gilt, dass dieser später häufig fälschlicherweise aufgrund der ähnliche Formulierung Paulus zugeschrieben wurde.

Die Abschnitte 1 Kor 14, 33b-36 stellen jedoch klar einen späteren Einschub dar, welcher möglicherweise auf die Strafsprüche in Gen 3,16 Bezug nimmt mit der Absicht, eine Überordnung des Mannes zu rechtfertigen:

14,33 In den Gemeindeversammlungen sollen die Frauen schweigen. Denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sie sollen sich vielmehr unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.

14,35 Wenn sie aber etwas lernen wollen, sollen sie zu Hause ihre Männer fragen. Denn für eine Frau ist es eine Schande, in der Gemeindeversammlung zu reden.

14,36 Ist das Wort Gottes denn von euch ausgegangen, ist es denn zu euch allein gekommen?⁸⁷

⁸⁴ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 83f.

⁸⁵ Der Ausdruck bezeichnet eine Sammlung von Briefen, welche im zweiten Jahrhundert zusammengestellt wurden und teils „echte Paulusbriefe“, teils Briefe, welche in dessen Tradition verfasst wurden, enthalten. Vgl. Helen Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel: Ursache allen Übels?*, Paderborn 2014, 84.

⁸⁶ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 84.

⁸⁷ Übersetzung laut Züricher Bibel.

Obwohl nicht explizit zu Genesis 1-3 Stellung genommen wird, ist es möglich, dass „die ätiologische Aussage von Gen 3 als ein Gebot verstanden wird“: „Er aber soll über dich herrschen“. Ähnlich wie beim ersten Timotheusbrief, auf den später noch eingegangen wird, handelt es sich um ein Lehrverbot und eine Forderung nach einer Unterordnung der Frau.⁸⁸ „Das Gesetz“ bildet dabei eine alttestamentarische Begründung für diese Verhaltensregeln, denn im Neuen Testament wird das Wort nur im Zusammenhang mit „Geist oder Buchstaben der Bibel des Alten Bundes“ verwendet. Mit diesem Bezug wird ein „Rekurs auf den selbstverständlichen Patriarchalismus“ geschaffen, welcher zugleich als Beweis dient, dass „„sprechende“ Frauen“ gegen jene „alttestamentliche Grundordnung“ verstoßen. Der Autor nennt dabei keine konkreten Textstellen, sondern geht davon aus, dass es sich um allgemein bekannte Inhalte handelt, auf die er angespielt.⁸⁹

In einer späteren Stelle des ersten Korintherbriefes wird jedoch ganz klar zu Genesis 1-3 Stellung genommen, wenn es in 1 Kor 11,3-12 heißt:

11,3 Ihr sollt aber wissen, dass Christus das Haupt des Mannes ist, der Mann das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi.

11,4 Wenn ein Mann betet oder prophetisch redet und dabei sein Haupt bedeckt hat, entehrt er sein Haupt.

11,5 Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt. Sie unterscheidet sich dann in keiner Weise von einer Geschorenen.

⁸⁸ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 89.

⁸⁹ Max Küchler, *Schweigen, Schmuck und Schleier. Drei neutestamentliche Vorschriften zur Verdrängung der Frauen auf dem Hintergrund einer frauenfeindlichen Exegese des Alten Testaments im antiken Judentum*, Freiburg Schweiz 1986, 59.

11,6 Wenn eine Frau kein Kopftuch trägt, soll sie sich doch gleich die Haare abschneiden lassen. Ist es aber für eine Frau eine Schande, sich die Haare abschneiden oder sich kahl scheren zu lassen, dann soll sie sich auch verhüllen.

11,7 Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes.

11,8 Denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann.

11,9 Der Mann wurde auch nicht für die Frau geschaffen, sondern die Frau für den Mann.

11,10 Deswegen soll die Frau mit Rücksicht auf die Engel das Zeichen ihrer Vollmacht auf dem Kopf tragen.

11,11 Doch im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau.

11,12 Denn wie die Frau vom Mann stammt, so kommt der Mann durch die Frau zur Welt; alles aber stammt von Gott.

Die Textpassagen sind vermutlich zurückzuführen auf „Turbulenzen im Gottesdienst“, bei denen Frauen mit aufgelöstem Haar beten. Dies stellt für Paulus ein Problem dar und er fordert, dass sie „ihr Haar bedecken sollen, was für Männer jedoch nicht gilt“. Die Gründe dafür sind weitreichend und neben „Konvention und Sitte“ kommen biblische Argumente aus Genesis 1-3 hinzu.⁹⁰

Der „Forderung des Schleiertragens“ geht also wiederum eine Beweisführung voraus, die sich auf „alttestamentlich[e] „Gründe““ stützt, welche sich in den Abschnitten 4-10 finden. Dabei gilt, dass „die gleiche Handlung des Kopfbedeckens

⁹⁰ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 84.

dem Mann Schande [bringt], der Frau nicht“. Eine Sitte, die offenbar keineswegs als selbstverständlich galt und daher nach einer ausgiebigen Begründung verlangte.⁹¹

Auffällig ist, dass Paulus in seiner „langen Argumentationskette“ einerseits behauptet, die Frau sei dem Mann untergeordnet, andererseits gegen Ende hin dieses Argument entkräftigt, indem er behauptet, „in Christus‘ [ist] die Verschiedenheit von Mann und Frau aufgehoben“. Letzteres stellt für ihn ein Dilemma dar, da es sich nicht leicht mit den vorherrschenden patriarchalen Denkmustern vereinen lässt.⁹²

Hintergrund für die Nennung der Engel in 11,10 ist eine Passage in Gen 6,1-4, in der „Göttersöhne zu Engeln“ werden und sich bedroht fühlen, „wenn sie ‚von oben‘ auf die schönen Haare der Frauen blicken müssen“. Dies ist eine Anspielung darauf, dass Frauen durch ihre „wilden Haaren“ („ein Symbol für ‚Verführung‘“) eine „gefährliche Anziehungskraft“ besitzen - eine alte Tradition, die zu einer „Sexualisierung der Schöpfungsgeschichte“ geführt hat, um die „Minderbewertung von Frauen zu unterstützen“.

In 1 Kor 11,7 repräsentiert der Mann das Abbild Gottes und ist mit Herrlichkeit gleichzusetzen, während die Frau lediglich als „(Ab-)Glanz“ des Mannes gilt. Denn die Ebenbildlichkeit Gottes wird nur dem Mann zugesprochen, während die Frau das Ebenbild des Mannes ist.⁹³ Dies stellt eine Vermischung von Genesis 1,2 und 3 dar, bei der „adam“ aufgrund der „griechischen Uminterpretation“ der Septuaginta als Eigenname angeführt wird, sodass der Auszug von Gen 1,26f nicht mehr die gesamte Menschheit, sondern nur den Mann repräsentiert. So kommt es zu einer „absteigenden Hierarchie“, in der „nur noch das oberste Glied, nämlich der Mann, Bild Gottes im Vollsinn ist“ - eine „Aussage, die dem Urtext von Gen 1 nicht mehr

⁹¹ Küchler: *Schweigen, Schmuck und Schleier*, 74-77.

⁹² Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 92.

⁹³ Flasch, *Eva und Adam*, 24.

entspricht“.⁹⁴ In 1Kor 11,11f revidiert Paulus zwar seine Aussage und meint, alle Unterschiede seien aufgehoben, doch in der langen Wirkungsgeschichte des Textes hielten sich zumeist die „frauenfeindlichen Folgerungen“ des Textes. Die Reihenfolge Gott-Christus-Mann-Frau führte dazu, dass noch bis ins späte Mittelalter diskutiert wurde, ob der Frau eine Gottebenbildlichkeit zusteht oder nicht.⁹⁵

5.3.2 Der zweite Brief an die Korinther

Auch im zweiten Korintherbrief lässt sich eine Verbindung zur Genesis finden und wieder kommt es zu einer Diskriminierung der Frau.

Der Brief erzählt von „Agitatoren, die den Apostel in Frage stellen und die Christen in Korinth verunsichern“. Paulus muss geschickt vorgehen, um seine Gemeinde zurückzugewinnen und greift in der sogenannten „Narrenrede“ auf „alttestamentliche Theologie“ zurück, bei der das Verhältnis Israels zu Gott dem „einer Frau zu ihrem Ehemann [gleich]“. So heißt es in 2Kor 11,2f:

11,2 Denn ich liebe euch mit der Eifersucht Gottes; ich habe euch einem einzigen Mann verlobt, um euch als reine Jungfrau zu Christus zu führen.

11,3 Ich fürchte aber, wie die Schlange einst durch ihre Falschheit Eva täuschte, könntet auch ihr in euren Gedanken von der aufrichtigen und reinen Hingabe an Christus abkommen.

Die Parallelen sind klar: Die Schlange verkörpert die Agitatoren, während Eva, welche „anfällig und verführbar“ ist, die Gemeinde abbilden soll. Adam wird mit keinem Wort erwähnt; Eva scheint durch ihren „Erstkontakt“ eine „größere

⁹⁴ Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 40f.

⁹⁵ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 97.

Empfänglichkeit für Verlockungen und Lügen“ zu haben. Eva gilt somit als „Urbild für Verführbarkeit“ und soll den Treuebruch der Gemeinde veranschaulichen.⁹⁶

5.3.3 Der erste Brief an Timotheus

Der Inhalt des ersten Briefs an Timotheus berichtet von der Stellung der Frau im Gottesdienst und begründet diese ebenso mit einem „Rückbezug auf die Anfangstexte“ der Genesis. Es handelt sich hierbei um eine „antike Argumentation bezüglich Frauen“, die der Logik „die Frau als zweiter geschaffen, aber als einzig verführt“ folgt.⁹⁷

Interessant für unsere Genesisuntersuchungen zu Eva sind die Abschnitte von 1Tim 2,8-15, in denen es heißt:

2,8 Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit.

2,9 Auch sollen die Frauen sich anständig, bescheiden und zurückhaltend kleiden; nicht Haartracht, Gold, Perlen oder kostbare Kleider seien ihr Schmuck,

2,10 sondern gute Werke; so gehört es sich für Frauen, die gottesfürchtig sein wollen.

2,11 Eine Frau soll sich still und in aller Unterordnung belehren lassen.

2,12 Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht; sie soll sich still verhalten.

2,13 Denn zuerst wurde Adam erschaffen, danach Eva.

⁹⁶ Böttrich, *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, 101.

⁹⁷ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 85.

2,14 Und nicht Adam wurde verführt, sondern die Frau ließ sich verführen und übertrat das Gebot.

2,15 Sie wird aber dadurch gerettet werden, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie in Glaube, Liebe und Heiligkeit ein besonnenes Leben führt.

Diese Anweisungen bzw. Verhaltensregeln finden ihre Rechtfertigung und Begründung für eine allgemeine Gültigkeit in der jahwistischen Schöpfungs- und Sündenfallerzählung von Genesis 2 und 3, ausgehend von Eva, die exemplarisch für alle Frauen steht.⁹⁸

Die Argumentation der Zweitierschaffung verläuft dahingehend, dass aus einer „literarischen Abfolge ‚Adam/Tiere/Eva‘“ eine „zeitliche Abfolge“ folgt und daraus zugleich eine „wertmäßige Abstufung“ für den Autor hervorgeht.⁹⁹

Das zweite Argument, welches Eva als „Einzig-Verführte“ ansieht, stellt eine Interpretation der Sündenfallerzählung von Genesis 3 nach der Septuaginta dar. Durch eine „Kurzformel“ kommt es zu einer starken Reduktion des Inhalts mit einer klaren „exegetischen Auswahl und Pointierung“.¹⁰⁰

Diese Wertung und falsche Interpretation einzelner Textstellen von Genesis 2 und 3 führen dazu, dass die Frau mit Verführung und Übertretung gleichgesetzt und ihr ein Lehrverbot in der Öffentlichkeit im Sinne eines Schweigens auferlegt wird. Die Passage „Gerettet wird sie durch Kindergebären“ assoziiert die Ursünde sexuell, indem „durch Gebären gebüßt wird“ und impliziert damit eine „geschlechtliche Verfehlung Evas mit der Schlange“. Dies geht aus einem Prinzip hervor, bei dem die „Strafe der Sünde entsprechen“ muss und Frauen aufgrund ihrer „besonderen

⁹⁸ Küchler: *Schweigen, Schmuck und Schleier*, 10-12.

⁹⁹ Küchler, *Schweigen, Schmuck und Schleier*, 17.

¹⁰⁰ Küchler, *Schweigen, Schmuck und Schleier*, 33.

Schuld“ durch „eigene Leistung, d.h. Geburtsschmerzen, das Heil erlangen“ können.¹⁰¹

Ziel des Textes ist es, die „Schuld der Frau zu vergrößern und ihre Stellung in der Kirche zu vermindern“. Er trug lange Zeit dazu bei, dass die Gleichwertigkeit von Mann und Frau vor Gott ungültig gemacht wurde, um „Frauen in den von Männern bestimmten Schranken zu halten“.¹⁰²

5.4 Kirchenväter

Kirchenväter suchten nach Antworten für die Menschen und begründeten die Christologie häufig mit Rückgriffen auf die ersten Kapitel der Bibel. Mit ihrer Theologie stellten sie ihre Meinung mit Gott gleich und übten somit Einfluss aus durch ihre Exegesen, welche vorwiegend von „patriarchalischen Regeln“ und einem Misstrauen gegenüber „allem Sinnlichen“ geprägt waren. Dies gilt auch für die Auslegungen der Genesis, bei denen die Frau zumeist als „zweitrangig, minderes Geschöpf“, „Nein-Sagerin“ und „Mittlerin allen Unheils“ dargestellt wird. Die Schuld war dabei vorrangig, was einerseits den Zweck erfüllte, jegliches Unheil zu begründen, andererseits, um Adam und Eva, die ursprünglich die Sünde in die Welt brachten, zum Gegenbild der Jungfrau Maria und Jesus Christus zu machen.¹⁰³

5.4.1 Augustinus

Der bekannte Kirchenvater Augustinus, oder kurz Augustin, gilt als einer der großen Interpreten, der sich einer Genesisexegese gewidmet hat. Er bot für viele

¹⁰¹ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 86f.

¹⁰² Schüngel-Straumann, *Die Frau am Anfang*, 33f.

¹⁰³ Beck, „Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?“, in: *Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?*, hg. v. Beck, 11.

einflussreiche Theologen wie Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis u.v.m. eine Grundlage und hat das Geschlechterbild lange Zeit maßgeblich mitbestimmt und geprägt, ausgehend vom Zusammenhang der Sündenfalllehre, bei der die Entstehung von Sünde und Tod „im Allgemeinen der Frau angelastet wurde“. Beeinflusst von vorherrschenden sozialen Konzeptionen und seiner eigenen „ambivalenten Lebensgeschichte“, welche Augustinus in seinem Werk *Confessiones* beschreibt, vertrat er im Laufe seines Lebens unterschiedliche Konzepte zum weiblichen Geschlecht und Verhältnisse zur Sexualität, welche sich auch „an seinen Interpretationen zur Genesis ablesen [lassen]“. Es kann nicht im Detail auf seine Biografie eingegangen werden, doch ist es wichtig anzumerken, dass Augustinus stark von seiner Mutter Monika beeinflusst wurde, welche ihn nicht nur dazu brachte, sich vom Manichäismus abzuwenden und zum Christentum zu bekehren, sondern auch seine Lebenspartnerin, mit der er einen gemeinsam Sohn hatte, aus Rom nach Afrika zurückzuschicken.¹⁰⁴

Die Frage nach Gut und Böse beschäftigte Augustin bereits in jungen Jahren, als er sich noch dem Manichäismus zugewendet sah; damit verbunden: der Ursprung der Sünde. Schon bald wurde für ihn klar, dass das Übel der Welt in jedem von uns steckt und es vor allem Eva ist, der dabei eine entscheidende Rolle zukommt.¹⁰⁵

Im Laufe seines Werdegangs war Augustinus stark beeinflusst von der Kategorien- und Naturrechtslehre des Aristoteles, den Dialogen Ciceros, dem Neuplatonismus sowie vom Mailänder Bischof Ambrosius. Sein Interesse als Bischof war es zuletzt, „den christlichen Glauben für andere als zusammenhängendes Ganzes dazustellen“. Augustinus' Menschenbild war geprägt von einer Kirchenpolitik, bei der Gott als „unergründliche Wirklichkeit“ fungiert. In *De Genesi ad litteram* war der junge

¹⁰⁴ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 67f.

¹⁰⁵ Leisch-Kiesel, *Eva als Andere*, 61.

Augustin daher bestrebt, sich den „christlichen Grundproblemen“ und der Frage nach dem Menschen zu widmen, indem er einen biblischen Befund in eine „philosophisch/theologische Systematik“ und in einen geschichtlichen Zusammenhang brachte. Er vertrat dabei den Standpunkt gegen den sogenannten Pelagianismus¹⁰⁶, wobei der Mensch in Schuld verstrickt und daher „auf göttliche Gnade und die Kirche angewiesen ist“.¹⁰⁷ So sah er in der Erbsünde eine „ererbte Schuld“, bei der „es gerecht ist, dass Gott die Mehrheit der Menschen verdammt“ und war damit weitgehend beeinflusst von Paulus‘ Römerbrief^{108, 109}.

Nach all diesen verschiedenen Einflussnahmen, welche größtenteils leibfeindliche und frauenverachtende Sichtweisen beinhalteten, ist es kaum verwunderlich, dass auch Augustinus‘ Frauenbild und die Bedeutung der Eva darunter gelitten haben muss.

In seinem zwölfbändigen Buch *De Genesi ad litteram* rezipiert Augustinus den ursprünglichen Genesistext wortwörtlich und widmet sich der Frage der Schöpfung. Dabei sieht er die ersten drei Kapitel der Genesis als einheitliches Gebilde an und liest diese fälschlicherweise zusammen.¹¹⁰

Er sieht im ersten Bericht einen Hinweis darauf, dass sich die Gottesebenbildlichkeit ausschließlich auf den Geist bezieht, sodass der Mensch als Geisteswesen nach Gottes Bilde geschaffen ist. Doch letztlich hat er Bedenken, ob der Frau tatsächlich in gleichem Maße eine Gottesebenbildlichkeit zugesprochen werden kann, da sie – aufgrund des späteren Verlaufs der Erzählung – eindeutig als Schwächere und

¹⁰⁶ Der Pelagianismus gilt als Lehre, bei der die menschliche Natur als Teil der Schöpfung frei von Erbsünde und von Grund auf gut ist; Vgl. Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 64.

¹⁰⁷ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 62-64.

¹⁰⁸ Vor allem im fünften und achten Kapitel des Römerbriefes geht es um die Vererbung der Erbschuld (z.B. in Röm 5,12, wenn es heißt: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten“).

¹⁰⁹ Kurt Flasch, *Augustin. Einführung in sein Denken*, Stuttgart 1980, 193.

¹¹⁰ Kari Elisabeth Børresen, *Subordination and equivalence. The nature and role of woman in Augustine and Thomas Aquinas*, Kampen 1995, 15.

Sinnlichere angesehen wird. Während der Mann als „höhere Vernunft“ betrachtet wird, hat sich die Frau aufgrund ihrer „niederen Vernunft“ unterzuordnen.¹¹¹

Diese Logik ergibt sich aus einem Denken, den Mensch im Sinne einer Dualität als „fleischlichen Teil“ (der Körper) und einen „geistigen Teil“ (die Seele) definiert. Dabei ist die Seele dem Körper übergeordnet und beinhaltet wiederum zwei Kräfte, welche den Leib regieren: die *pars animalis* und die übergeordnete *ratio* – „Vernunft“. Während die *pars animalis* mit Begierden und Weiblichkeit in Verbindung gebracht wird, so gilt die *ratio* als „männliches Prinzip“. Zwar sind sowohl Frauen als auch Männer mit Vernunft ausgestattet, allerdings tendieren Frauen vermehrt zum „animalischen, begehrlischen Teil“, während bei Männern der „geistige Anteil der Vernunft“ übersteigt. Daraus lässt sich auch schließen, dass Männer Frauen gegenüber überlegen sind, weshalb sie eher Gott gleichen und daher auch Frauen beherrschen dürfen.¹¹²

Augustinus geht mit seiner Interpretation eines biblischen Schöpfungstextes, welcher „noch nicht vom griechisch-hellenistischen Denken geprägt ist“, mit einer Vorstellung eines dualistischen Menschenbildes heran. Dabei fließen vor allem sein neuplatonisches Denken sowie seine persönliche Entwicklung mit ein. Durch die vorliegende lateinische Übersetzung der Bibel kommt der Bedeutung Mensch (*homo*) zugleich Mann zu und die Frau bleibt ausgeschlossen. Zwar ist für Augustinus „die Seele des Menschen geschlechtslos“ und von daher „auf dieser ‚oberen‘ Ebene die Gottesebenbildlichkeit für Mann und Frau gleich“, doch spätestens in Genesis 2 kommt es zu einer Unterscheidung von Mann und Frau. Letztere findet ihre Zweckbestimmung vornehmlich in der Fortpflanzung und die in Gen 2,18 angesprochene „Hilfe“ wird auf das Kindergebären reduziert - „für alle

¹¹¹ Flasch, *Eva und Adam*, 24.

¹¹² Duby, *Eva und die Prediger*, 59f.

anderen Bereiche wäre ein Mann für den Mann die bessere Hilfe“. So heißt es *in De gen. Ad litt. IX,5*:

Wenn die Frau dem Mann nicht zur Hilfeleistung, um Kinder hervorzubringen, gemacht worden ist, zu welcher Hilfe ist sie dann gemacht worden? Sollte sie gleich mit ihm den Boden bestellen [...], dann wäre, selbst wenn es nötig gewesen wäre, eine männliche Hilfskraft besser gewesen.¹¹³

Spätestens im Schöpfungsbericht der Genesis 2 wird ersichtlich, dass die Frau in der hierarchischen Ordnung wie „die Seele über dem Leib“ dem Mann untergeordnet ist:

Zuerst unterwirft die Vorsehung alles sich, dann die körperliche Kreatur der geistigen, die unvernünftige der vernünftigen, die irdische der himmlischen, die weibliche der männlichen, die weniger vermögende der vermögenden, die bedürftigere der reicheren.¹¹⁴

Anfänglich war für Augustinus die Körperlichkeit und „Art der Fortpflanzung“ eine Folge der Sünde. Doch bald musste er eingestehen, dass die Fortpflanzung – der einzige Selbstzweck der Frau - als „ursprünglich, von Gott intendiert“ war, was zu einer Höherbewertung des Körpers und der Sexualität führte, „allerdings nur als Fortpflanzungsveranstaltung“. Lust blieb weiterhin ein Tabuthema und „sexuelle Impulse sollten keinerlei Eigenmächtigkeit zeigen“. So kam der Selbstbeherrschung eine neue Bedeutung zu und „die Begierde, *libido*“ erzeuge lediglich „Tumult und Verwirrung“. Daher wäre ohne die Ursünde das „männliche Zeugungsorgan [sein] Feld mit derselben Ruhe besät, mit der die Hand des Bauern den Samen streut“. Ziel war es also, das Sinnliche dem Geist zu unterwerfen und den Geist unter Gott - eine Meinung, die Augustin mit dem Bischof von Hippo teilte.¹¹⁵ So fügt er hinzu: „Das

¹¹³ Augustinus, *Über den Wortlaut der Genesis*, IX,5,9, S. 96.

¹¹⁴ Augustinus, *Über den Wortlaut der Genesis*, VIII,23,44, S. 80.

¹¹⁵ Flasch, *Augustin*, 208f.

„Fleisch“ gehorcht nicht dem Willen. Das ist die Konkupiszenz, die durch die Taufe aufhört, Schuld, *reatus*, zu sein, aber nicht verschwindet.“ Daher sei „alles, was aus dem Beischlaf geboren wird, „Sündenfleisch“. Der Zweck der Ehe sei einzig und allein die Fortpflanzung und dabei galt die Frau als Mittel dafür. Jedoch sah Augustinus zumindest für „die Zeit nach dem Jüngsten Gericht“ eine Würdigung der Frau vor: bei der Auferstehung würde die weibliche Natur miteingeschlossen werden und die Frau sei nicht mehr bloß ein Mittel um Kinder zu gebären, sondern erlange eine „neue Zierde“ ohne jegliche Konkupiszenz, bei der „wir im Körper der Frau die Weisheit sehen [werden], die ihn gemacht, und die Güte, die ihn aus der Korruption befreit hat“. ¹¹⁶

Augustinus‘ Ansichten über die Erbsünde und seine Auslegung von Gen 2f sah jedoch Eva und die Frau klar im Nachteil. Dies hatte tausende Jahre zur Folge, dass die Geschlechterrollen zuungunsten der Frau verteilt wurden. Zwar gibt der Mann, „die Erbsünde weiter, die *Schuld* für dieser erste Sünde wird jedoch der Frau angelastet“. So habe Adam lediglich aus „Loyalität Eva gegenüber gesündigt“; Eva, die „Schwächere“, hingegen bringe „das Haupt der Menschheit zu Fall“. Auch der Ursprung der Menschheit sei auf den Mann zurückzuführen, welcher zwar der „Träger der Erbsünde“ ist, doch durch die Rolle der Frau als Verführerin, „ist die Begehrlichkeit in die Welt gekommen“. ¹¹⁷

¹¹⁶ Flasch, *Augustin*, 210-212.

¹¹⁷ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 70.

5.4.2 Ambrosius

Der Mailänder Bischof Ambrosius schrieb in einer „Fülle von unterschiedlichen Werken“ Abhandlungen über die Paradieserzählung. In seiner Exegese nimmt er vermehrt Bezug auf Stoffe und Motive von Genesis 2 und 3.¹¹⁸

De paradiso (Über das Paradies) stellt eines dieser Werke dar, welches um 378 entstanden ist und eine Predigt „mit damit verbundener Exegese alttestamentlicher Texte“ darstellt.¹¹⁹ Darin wird – was typisch für Ambrosius und seine Zeitgenossen ist - einer spätantiken Textauslegung eine „tiefe, allegorische Bedeutung“ gegeben, um „den größtmöglichen Tiefsinn zu gewinnen“. Dies taten frühchristliche Autoren einerseits um kritische Stimmen, die Zweifel an der Ursprungerzählung hegten, zu besänftigen und andererseits, weil sie versuchten den Bericht als historische Tatsache zu verteidigen. Beeinflusst von Philo und Origenes von Alexandrien, deutete Ambrosius die „Schlange als Figura der Lust, die Frau als Bild der sinnlichen Wahrnehmung [und] Adam als Bild der Vernunft“. Das Paradies - seiner Vorstellung nach ein unkörperlicher Ort der Seele - beinhalte sowohl den „Geist, also Adam“, als auch „die Sinnlichkeit, also Eva“. All diese Allegorien, die den Sinn hatten, sich an die „Bedürfnisse der Christen“ anzupassen, entstammen einer alten philosophischen Tradition, bei der Sinnlichkeit und Vernunft einander gegenüberstehen und die Frau dem Mann aufgrund ihrer „niederen Sinnlichkeit“ untergeordnet ist. Dabei „lässt [Ambrosius] kein Argument aus, um Eva als den Ursprung aller Sünden kenntlich zu machen“ und minderwertig darzustellen: Obwohl im Paradies entstanden, sei die „Frau als Helferin erschaffen“ und benötige „männliche Leitung“. Zuerst getäuscht, habe sie den Mann auch noch getäuscht. Zusätzlich habe sie, nachdem sie als erste sündigte, es verabsäumt, Adam zu warnen; trotz Wissen von Gut und Böse habe sie

¹¹⁸ Gabriele Spira, *Paradies und Sündenfall. Stoffe und Motive der Genesis 3-Rezeption von Tertullian bis Ambrosius*, Frankfurt am Main 2015, 203.

¹¹⁹ Spira, *Paradies und Sündenfall*, 209.

ihn „bei vollem Sündenbewusstsein“ verlockt und somit die Sünde verdoppelt. Daher habe Eva Adam nicht nur „in den Irrtum gestützt; die Frau wurde dem Mann zum Urheber der Schuld“. Frauen seien lediglich zur „Vermehrung der Menschen“ zu gebrauchen, ansonsten bedeuten sie nur „Unglück“. ¹²⁰

Zweifellos habe die Frau erkannt, dass sie gesündigt hatte und trotz dieser Erkenntnis, habe sie die „Sünde wiederholt“, anstatt den unwissenden Mann davon abzuhalten. Grund dafür, so Ambrosius, sei dass sie aus „Furcht, alleine aus dem Paradies hinausgeworfen und dadurch von der Gemeinschaft mit ihrem Mann ausgeschlossen zu werden“, gehandelt habe. Um dies zu verdeutlichen, folgt eine Passage, in der es um die „Differenzierung zwischen der Erkenntnis des Bösen und dem Tun des Bösen“ geht, wobei erst die „Operationalisierung Böses vollzieht“. Die erste Sünde Evas (die Weitergabe der Frucht an Adam) bestehe im Vorsatz, Adam „wissentlich in ihren Irrtum [hineinzuziehen]“, während die erste Sünde (das Essen der verbotenen Frucht) ein reiner Akt der Begierde sei. ¹²¹

Doch die Heilslehre als letzte Konsequenz verlangt nach einer „Plausibilisierung des Heilshandeln Gottes“ und die Übertretung des Gebotes als göttlichen Plan zu integrieren: Adam sei „vor der Schaffung der Frau“ irrtumslos gewesen, die Frau - „Verursacherin der Schuld“ - kann wie in 1 Tim 2,14f im Gebären „Wiedergutmachung“ erlangen. Dadurch, dass sich Eva reuig zeigt, erhält sie „als ‚Strafsentenz‘ Gottes“ einen „mildere[n] Spruch“, nämlich den Mann – dem „stärkeren Gefäß“ - zu dienen. ¹²²

¹²⁰ Flasch, *Eva und Adam*, 41f.

¹²¹ Spira, *Paradies und Sündenfall*, 222f.

¹²² Spira, *Paradies und Sündenfall*, 223f.

5.4.3 Tertullian

Quintus Septimius Florens Tertullianus, kurz Tertullian, war der erste lateinisch christliche Autor und lebte vermutlich von 170 v. Chr. bis 220 nach Chr. Er befasst sich in seinen Werken indirekt mit dem Buch Genesis in Bezug auf die Paradiesgeschichte und den Sündenfall, indem er die „Beseelung des ersten Menschen“ im Hinblick auf „die Übertretung des göttlichen Gebots und deren Auswirkung auf die Seele“ thematisiert.¹²³

In seiner 197/201 verfassten Schrift *De cultu feminarum*, welche die Schönheitspflege zum Thema hat, beschreibt Tertullian jegliches veränderndes „Gestalten des Körpers durch Schmuck und Putz als dämonisches Werk“. Dabei greift er die sinnliche Begehrlichkeit von Frauen auf, welche durch „äußerliche Dinge“ verleitet wird, wie z.B. durch Gold, Silber, Gewänder sowie durch Pflege des Haares, der Haut oder Teile des Körpers. Diese besondere „Ausprägung und Wahrnehmbarkeit“ von „Einzelaspekte[n] weiblichen Aussehens“ widersprechen laut Tertullian „bestimmten moralischen Kategorien“ wie Demut oder Keuschheit.¹²⁴ Er stellt im Text die „Eitelkeit der Frauen und ihre moralischen Fehler“ heraus und holt sogleich Eva mit ins Boot:

Und du wolltest nicht wissen, dass du eine Eva bist? Noch lebt die Strafsentenz Gottes über dein Geschlecht in dieser Welt fort; dann muss also auch deine Schuld noch fortleben. Du bist es, die dem Teufel Eingang verschafft hat, du hast das Siegel jenes Baumes gebrochen, du hast zuerst das göttliche Gesetz im Stich gelassen, du bist es auch, die denjenigen betört hat, dem der Teufel nicht zu nahen vermochte. So leicht hast du den Mann, das Ebenbild Gottes, zu Boden geworfen. Wegen deiner Schuld, d.h. um des Todes Willen, musste auch der Sohn Gottes sterben, und da

¹²³ Spira, *Paradies und Sündenfall*, 49-53.

¹²⁴ Spira, *Paradies und Sündenfall*, 74f.

kommt es dir noch in den Sinn, über deinen Rock von Fellen Schmucksachen anzulegen?!¹²⁵

Im ersten Satz macht Tertullian deutlich, dass das „weibliche Geschlecht an die Nachfolgerinnenrolle Evas erinnert“. Es handelt sich dabei um eine rhetorische Frage, die zusammen mit den anschließenden Formulierungen an die „weibliche Bedingtheit“ erinnern soll. Diese würde nicht „den Wunsch nach einem eleganten, geschweige denn eitlen Gewand aufkommen lassen“, sondern es bevorzugen, sich mit „Trauer- und Reuegewand“ zu kleiden. Letztere haben den Zweck „um zu sühnen, was eine jede von Eva her habe: die Schande des ersten Vergehens und den Vorwurf (der Verantwortlichkeit) menschlichen Verderbens“. Dabei lässt Tertullian keine Gelegenheit aus, in ausschmückender Form eine ganze Reihe heftiger Vorwürfe gegen das weibliche Geschlecht zu erheben. So ist es allein der Verdienst Evas, das „Eingangstor des Teufels“ gewesen zu sein, den Tod herbeigeführt, den Baum „entsiegelt“ und das göttliche Gesetz hintangesetzt zu haben. Zusätzlich wird noch der Mann als Ebenbild Gottes hervorgehoben, um die wertende Reihenfolge der Schöpfung sicherzustellen. Die Fellkleider fungieren bei Tertullian als Metapher für Evas Vergehen; um eine „Bußgesinnung“ aufrechtzuerhalten, muss er dafür auf weitreichende allegorische Deutungen zurückgreifen, um „die Ablehnung eines bestimmten *habitus* oder *cultus* der Frauen argumentativ zu vertreten“. Die „Schuld- und Sündenproblematik“ in Tertullians „misogyne[r] Auslegungspraxis der Paradies- und Fallerzählung“ legt ihren Fokus dabei auf die Konkupiszenz.¹²⁶

¹²⁵ Tertullian, *De cultu feminarum*, *Über den weiblichen Putz*, 1. Buch, Absatz I (I:I), übers. v. K. A. Heinrich Keller, in: *Bibliothek der Kirchenväter*, online verfügbar unter: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel83.htm> (Zugriff 31.10.2018).

¹²⁶ Spira, *Paradies und Sündenfall*, 98-101.

6 Der Sündenfall und die Rolle Evas im chronologischen Überblick anhand von Beispielen

Das Gottes- und Menschenbild und somit das Bild der Eva und der Frauen im Allgemeinen hat sich im Laufe der Jahrhunderte vom Mittelalter über die Neuzeit bis hin zu unserem heutigen Verständnis laufend und gravierend verändert.

Obwohl sich emanzipierte Stimmen anfänglich schwertaten, gehört zu werden, so konnten biblische Vertreter mit ihrem antiken frauenverachtenden Verständnis vor den gesellschaftlichen Wandel der Zeit nur schwer haltmachen. Um die Verhältnisse der verschiedenen Epochen mit ihren jeweiligen Evavorstellungen zu veranschaulichen, soll in den folgenden Abschnitten beispielhaft auf einige Autoren eingegangen werden, um den Wandel des Sündenfalls und der Rolle Evas wiederzugeben.

6.1 Mittelalter

Obwohl es zwischen 400-1700 innertheologisch zu keinerlei großen Veränderungen hinsichtlich der Sicht auf Eva als Hauptschuldige und des Mannes Untertan kam, so wurde dennoch im Laufe des 12. Jahrhundert das Bild der vertriebenen Sünder erstmals angezweifelt. Gesellschaftliche Veränderungen und ein neues Selbstbewusstsein hatten zur Folge, dass das alte patriarchale Bild der Ursünde zu bröckeln begann und nach einer Neubewertung und Aufwertung für die Frau verlangte, vor allem aufgrund der Eva-Maria-Typologie.¹²⁷

So kam es vom 12. bis zum 18. Jahrhundert in der Geschichte der Menschheit immer wieder zu Änderungen der Lebensformen von Männern und Frauen (z.B. bei der Formierung größerer Städte), die sich nur schwer mit dem alten Frauen- und

¹²⁷ Flasch, *Eva und Adam*, 14-16.

Sündenbild von Philosophie und Theologie vereinen ließ. Dieser Umstand verlangte, dass Bibelstellen „aufs neue [sic] ausgelegt“ und „die ersten Kapitel des Buches Genesis neu [gelesen]“ wurden. Allerdings war die Scholastik weiterhin weitgehend geprägt von „Vertreter[n] der theologischen Schulen“ sowie deren Prinzipien und Methoden, die sich nach „der Autorität ihrer Vorgänger und den Regeln der menschlichen Vernunft, wie sie sie verstanden“ richteten. Das führte dazu, dass Frauen zwar im realen Leben mehr Zustimmungs- und Mitbestimmungsrecht[e]“ erhielten, innerhalb der kirchlichen Ordnung jedoch eine strenge Unterordnung der Frau bis in die frühe Neuzeit bestehen blieb. Die Scholastik war geprägt von einem antiken philosophischen System wie dem bereits erwähnten Leib-Seele-Dualismus, welcher eine Ungleichheit der Geschlechter voraussetzt, was das „hierarchisch-patriarchale Menschenbild“ der Kirchenväter widerspiegelt. Dies führte dazu, dass sich „eine androzentrische Bibellesung durch die Rezeption antiker Philosopheme bestätigte und umgekehrt“. Dadurch blieben „männliche Entwürfe von Gottesbild und Geschlechterverhältnis, Gnaden- und Erlösungslehre“ ausgehend vom männlichen Bild der bereits erwähnten Kirchväter und -lehrern noch viele weitere Jahre aufrecht.¹²⁸

Auch Thomas von Aquin, auf den im Folgenden näher eingegangen werden soll, war beeinflusst von diesen dualistischen spätantiken Strömungen. Hildegard von Bingen hingegen gilt als eine derjenigen, die sich bereits früh gegen das negativbelastende Eva- und Frauenbild stellte.

¹²⁸ Elisabeth Gössmann, „Die Kontinuität der Frauentradition vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit“, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz u.a. (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte. Im Spannungsfeld zwischen Religion und Geschlecht*, Hannover 1998, 57-61.

6.1.1 Thomas von Aquin

Um die Theologie und Denkweisen des Frühmittelalters nachvollziehen zu können, ist es wichtig anzumerken, dass diese stark von einer (neu-)platonischen und/oder aristotelischen Gedankenwelt geprägt sind. Rezeptionen, die sich auf diese philosophischen Systeme stützen, sehen in der antiken Lehre von Geist und Materie häufig einen Hinweis auf eine mögliche Geschlechtersymbolik im Sinne eines „hierarchischen Verhältnis einander fordernder Gegensätze“.¹²⁹

Als exemplarisch für eine solche Sichtweise gilt der große Theologe der Hochscholastik Thomas von Aquin, der sich vor allem auf den griechischen Philosophen Aristoteles stützte, um seine Theologie und Geschlechteranthropologie zu belegen. Davon ausgehend, dass „der Mann der Mensch im Vollsinn, die Frau dagegen nur ein abgeleiteter, letztlich defizitärer Mensch sei“, gibt der Mann mit seinem Samen „die eigentliche *Form*, das Wesentliche am Menschsein weiter“. Er gilt als „geistiges Prinzip“, während die Frau lediglich „als Brutstätte“ die *Materie* beisteuert. Auf dieser „verkehrten Biologie“, die die Frau als „defiziente Form des Mannes“ darstellt, baute Thomas sodann seine theologischen Argumente auf.¹³⁰

Seine Vorstellung über die Gottesebenbildlichkeit, bei der der Frau nicht bzw. nur in geringerer Form das Gottesebenbild zugesprochen wird, gilt als stellvertretend für die mittelalterliche Sichtweise. So gibt Thomas von Aquin auch hier „das allgemeine Denken der Zeit“ wieder:

Aber in Bezug auf etwas Zweites findet sich das Bild Gottes im Mann, und in Bezug auf dieses findet es sich nicht in der Frau. Denn der Mann ist Ursprung und Ziel der Frau, so wie Gott Ursprung und Ziel der gesamten Schöpfung ist.¹³¹

¹²⁹ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 123-125.

¹³⁰ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 53f.

¹³¹ Thomas von Aquin, *Summa Theologica*, lat.u.dt. übers. von Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs, hrsg. vom Katholischen Akademikerverband, Salzburg 1933, I q 93 a 4 ad 1.

Zwar wird die Gottesebenbildlichkeit bei Thomas beide Geschlechter im Sinne ihrer „intellektuellen Natur“ anerkannt, aber nicht in der „Abbildlichkeit“, der sogenannten „*principalitas* Gottes in der Frau“. Bezüglich der Schöpfungsgeschichte sei die Frau aufgrund ihrer „minderwertigen Vernunft“ nur „zum Dienen und Gehorchen“, der Mann allein „zum Herrschen“ bestimmt, da „das der Natur nach Überlegene dazu bestimmt [ist], das Geringere zu leiten“.¹³²

Dieses Prinzip, bei dem die Frau „eine vom Mann abgeleitete, niedrigere Stufe des Menschseins“ ist, lässt sich auch gut mit der aristotelischen Lok verbinden, bei der der Weiblichkeit eine intellektuelle Schwäche und Passivität zukommt. Thomas sucht darin einen Beleg dafür, dass sich Frauen von Natur aus Männern unterzuordnen haben:

Von Natur ist die Frau dem Mann untergeordnet, weil von Natur im Menschen die Unterscheidungskraft der Vernunft überwiegt.¹³³

Thomas begeht bei seiner Interpretation von Genesis 1-3 den gleichen Fehler, wie schon viele seiner christlichen Gelehrten zuvor (Vgl. Augustinus oder Paulus in 1 Kor 11): Indem er die lateinische Übersetzung der Bibel vor Augen hatte, trennte er die Berichte nicht und sah im Begriff *homo* lediglich den Mann – somit einen Beweis dafür, die Frau nicht mit Mensch gleichzusetzen. In der Folge wird der gesamte Text so gelesen, dass sich die Frau als Schwächere von der Schlange verführen lässt, da sie aufgrund ihrer niederen Vernunft leichter zu überreden ist.¹³⁴

Diese Theorie beruft sich auf eine im ganzen Mittelalter weit verbreiteten Lehre vom sogenannten „Urzustand“, von dem nur die wenigsten Theologen behaupten, er sei für Mann und Frau gleich (Ausnahmen stellen hier z.B. Adam von St. Viktor und

¹³² Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 54f.

¹³³ Thomas von Aquin, *Summa Theologica*, I q 92 a 1 ad 2.

¹³⁴ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 55.

Rupert von Deutz dar). Demnach war „die Frau bereits im Urstand, also vor jeder Sünde, dem Mann untergeordnet“. ¹³⁵

Im Zusammenhang mit „der Frage nach Ungleichheiten im Urstand“, macht Thomas deutlich, dass die „menschliche Grundbestimmung“ für die Frau „in anderer Weise als für den Mann“, nämlich nur zu Fortpflanzung, gilt ¹³⁶:

Dass es notwendig war, dass die Frau wurde, wie die Schrift sagt, als Hilfe des Mannes; freilich nicht als Hilfe irgendeines anderen Werkes, wie einige sagten, weil ja zu jedem anderen Werk der Mann durch einen anderen Mann entsprechendere Unterstützung fände als durch eine Frau; sondern als Hilfe zur Fortpflanzung. ¹³⁷

Thomas sieht daher keine „von der Fortpflanzungsfunktion losgelöste Begründung des Frau-Seins“. Weiters schließt er aus der sekundären Erschaffung Evas aus Adams Rippe einen Hinweis darauf, dass sich die Frau dem Manne im privaten Bereich unterzuordnen habe; im öffentlichen Bereich begründet er das allgemeine Lehrverbot für Frauen damit, dass „der Geist der Menschen nicht zur Begierde verführt werde“ und „weil gemeinhin die Frauen in der Weisheit nicht so vollkommen sind“. Die Argumente seiner „anthropologischen Grundaussagen“ schöpft Thomas also nicht nur aus dem „zurückgehenden Status der Unterworfenheit“, sondern führt diese auch auf eine „mutmaßliche Verführungskraft“ und „mangelnde Weisheit“ zurück. ¹³⁸

Dieses Bild spiegelt wider, wie Thomas ausgehend vom antiken Gegensatz Geistig-Leiblich und seiner „Orientierung an Gen 2f als genauere Ausführung von Gen 1“ sowie seiner „Autorität des ‚Paulus‘“ eine Geschlechterdifferenz zuungunsten von Eva und Frauen im Allgemeinen hervorhebt. Dies geht sogar so weit, dass dies auch

¹³⁵ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 55f.

¹³⁶ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 137-142.

¹³⁷ Thomas von Aquin, *Summa Theologica*, I q 92 a 1 (7, 36-37).

¹³⁸ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 141-142.

negative praktische Konsequenzen im privaten und öffentlichen Bereich für Frauen mit sich bringt.¹³⁹

6.1.2 Hildegard von Bingen

Hildegard von Bingen gilt als Gegenstück zu den bisherigen Vertretern der Scholastik. Sie versucht sich gegen das vorherrschende antike frauenverachtende Denken ihrer männlichen Theoretiker aufzulehnen und spricht sich für ein neues, frauenfreundlicheres Bild aus.

Die Benediktiner-Äbtissin gilt als eine der Frauenstimmen, die sich trauten, „männliche Positionen zu hinterfragen bzw. ihnen auch eigene entgegenzustellen“ und als eine der wenigen, deren Manuskripte uns bis heute erhalten geblieben sind. Zwar genossen neben ihr noch andere Nonnen das Privileg, in Klöstern an „der damaligen Bildung zu partizipieren“, doch wurde der Großteil dieser Forschungen und Schriften „theologisch nicht ernst genommen, sondern in die Schublade ‚Mystik‘ oder ‚Frauenfrömmigkeit‘ geschoben“.¹⁴⁰

Hildegard gilt als „Anfangspunkt vieler abweichender Thesen, die sich später bei Christine de Pizan und den schreibenden Frauen der Renaissance wiederfinden“. Ihre „Deutung des ersten Genesiskapitels“ erwies sich „als einflussreich für die spätere Frauentradition“. Im Schöpfungsbericht sieht sie - anders als die vorherrschende scholastische Meinung, bei der alle Menschen aus dem „innerweltlichen Einprinzips ‚Mann‘“ stammen - einen gemeinsamen Ursprung aus Mann und Frau hervorgehen.¹⁴¹

¹³⁹ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 144.

¹⁴⁰ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 57f.

¹⁴¹ Gössmann, „Die Kontinuität der Frauentradition vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit“, in: Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte*, 64.

In ihrer Theorie wird deutlich, dass die Frau „auf die gleiche Ebene der Gottebenbildlichkeit“ gestellt wird. Weiters löst sie mit ihrem naturphilosophischen Ansatz der Makro-Mikrokosmik „die kosmische Legitimation von Geschlechterhierarchie“ auf und gibt der Frau eine besondere Stellung hinsichtlich ihrer Erschaffung. Denn für Hildegard hat die Ersterschaffung des Mannes nicht zur Folge, dass die weibliche Natur negativ gedeutet werden muss. Vielmehr sei die Frau aus einer „schon beseelten Leibesmaterie des Mannes“ geschaffen worden, was zur Folge hat, dass das weibliche Geschlecht mit einer „größeren Geschicklichkeit, Agilität und Grazilität“ ausgestattet sei. So habe der weibliche Leib nicht nur für die Schwangerschaft einen Zweck, sondern auch in „sozialen Aufgaben der Textilienherstellung“, weshalb der Mann ohne die Frau „nackt bleiben“ würde. Sie sieht die beiden menschlichen Geschlechter „nicht nur im Bereich der Reproduktion“, sondern generell als „Privilegien zur Kooperation geschaffen“.¹⁴²

Im Buch *Liber Scivias* richtet sich Hildegard „gegen das durch Eva negativ belastete Frauenbild“. Sie konzentriert sich auf die „nicht antastbare Erhabenheit Gottes“ und mildert Evas Schuld, indem sie den Teufel als „Verursacher des Bösen“ nennt. Den „Fall Evas beziehungsweise der Stammeseltern“ entschuldigt sie „mit kindlicher Unschuld oder Unwissenheit“. Die Erschaffung Evas erfährt erstmals eine positive Darstellungsweise durch die Rolle der „Menschenmutterschaft“ und als „Gegensatz zur teuflischen Finsternis“. Eva lässt sich zwar als Schwächere verführen, doch dies geschieht nicht im Sinne eines „natürlich-logischen Ansatzpunkt des Bösen“. Adams Vergehen interpretiert Hildegard als reinen Liebesakt. Somit wird der Sündenfall erstmals als „kosmisches Ereignis“ und nicht als „moralisches Vergehen“ dargestellt

¹⁴² Gössmann, „Die Kontinuität der Frauentradiation vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit“, in: Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte*, 64f.

und damit „eine Verknüpfung kosmisch-heilsgeschichtlicher und anthropologischer Ebene“ vermieden.¹⁴³

Hildegard von Bingens Menschenbild beinhaltet zwar eine Geschlechterdifferenz im Sinne von „Stärke und Schwäche“, doch sieht sie die „Polarität zwischen Mann und Frau eher wie ‚zwei Brennpunkte einer Ellipse‘“. Sie wertet die Schwäche der Frau im Sinne einer „Demutsgeste“ um, indem sie sagt, dass Gott den Mann zwar mit „größerer Kraft ausgestattet“ habe, doch die Frau dafür mit „größerer Zartheit“.¹⁴⁴

Beide Geschlechter seien zwar aufeinander angewiesen, doch dies sei vielmehr ein Ausdruck von Gleichwertigkeit. Die Stärke benötige ebenso die Weichheit wie umgekehrt, weshalb sich Hildegard gegen die in 1Kor 11,9 von Paulus beschriebene Aussage lehnt, die „Frau [sei] wegen des Mannes“ erschaffen worden und ergänzt diese durch „der Mann wegen der Frau“.¹⁴⁵

Hildegard von Bingen ist mit ihrer Sichtweise der Ursprungserzählung „der damaligen Zeit ungewöhnlich weit voraus“; Sie schildert erstmals eine Geschlechterbeziehung im Sinne einer „positive[n] Sicht der menschlichen Leiblichkeit“¹⁴⁶ und betont eine „wechselseitige Aufeinander-Bezogenheit und gegenseitig[e] Unterstützung“. Damit entlastet sie nicht nur das Bild der Eva als Hauptschuldige und Verführerin, sondern grenzt sich von einem negativ belastenden Frauenbild ab, das zu ihrer Zeit in der Theologie vorherrschend war.¹⁴⁷

¹⁴³ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 171f.

¹⁴⁴ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 59.

¹⁴⁵ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 173.

¹⁴⁶ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 59.

¹⁴⁷ Leisch-Kiesl, *Eva als Andere*, 176f.

6.2 Neuzeit

Die Frauentradition in der Katholischen Kirche verzeichnet einen Wandel, der sich auch in der Glaubensauslegung und -weitergabe wiederfindet. Waren Frauen lange Zeit „nach Meinung der mittelalterlichen Scholastik nur im privaten Bereich des Hauses zuständig“, so änderte sich dies nach und nach, sodass der christliche Glaube nicht mehr „nur von Männern, sondern ebenso verbindlich auch von Frauen überliefert worden ist“. So hat die Frauenforschung einen großen Teil dazu beigetragen, die Rolle der Eva neu zu beleuchten und die Bibel „anders‘ oder ‚gegen den Strich‘“ zu lesen.¹⁴⁸ Nach Hildegard von Bingen war es in der Renaissance vor allem Christine de Pizan, die mit ihrer Deutung der Genesiskapitel erheblich dazu beigetragen hat, das Bild der Eva erstmals positiv darzustellen und zu entlasten, was viele weitere schreibende Frauen dazu ermutigte, es ihr gleichzutun.¹⁴⁹ Darauf soll im Kapitel der *Querelle des Femmes* noch genauer eingegangen werden.

Ab der Frührenaissance begannen erstmals auch männliche Autoren diese Sichtweisen zu teilen und unterstützen „diese Frauentradition mit ihrem positiveren Frauenbild“. Meist waren es freie Schriftsteller, die sich gegen das patriarchale Menschenbild wehrten, doch war dies keineswegs ein ungefährlicher Schritt, weshalb sich in den meisten Schriften häufig ambivalente, widersprüchliche Aussagen zum Frauenbild finden. Denn es hielten sich in der frühen Neuzeit „große Frauenverächter“ ebenso wie im Mittelalter.¹⁵⁰

Doch vor allem gesellschaftliche Wandel hatten zur Folge, dass sich neue Themen auftaten und Aspekte wie z.B. die Ehe anders beleuchtet wurden, weshalb sich auch

¹⁴⁸ Gössmann, „Die Kontinuität der Frauentradition vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit“, in: Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte*, 55f.

¹⁴⁹ Gössmann, „Die Kontinuität der Frauentradition vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit“, in: Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte*, 64.

¹⁵⁰ Gössmann, „Die Kontinuität der Frauentradition vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit“, in: Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Frauen Gestalten Geschichte*, 60.

das Bild von Adam und Eva schleichend änderte. Durch eine „Höhererschätzung der Frau profitierten gemeinsam Eva und Maria“ und auch in Kunst und Literatur verzeichnete sich ein Umbruch. Obwohl der Humanismus mit seiner Auslegung antiker Texte keine Verbesserung des Frauenbildes mit sich brachte, konnte man dennoch nicht alle moralischen Muster wie das Zölibat beibehalten und „die Paradiesszene wurde zunehmend verbürgerlicht“. Eine wichtige Darstellung zu Eva und Adam als „gottgewolltes Ehepaar“¹⁵¹ findet sich beispielsweise in John Miltons *Paradise Lost* – ein Werk, das besonders gut den gesellschaftlichen Wandel der Zeit in Hinblick auf Adam und Eva widerspiegelt und daher genauer angeführt werden soll.

6.2.1 John Milton, *Paradise Lost*

In einem zwölfbändigen Werk gibt der englische Schriftsteller John Milton eindrücklich seine Vorstellung vom Paradies sowie von Adam und Eva wieder. Dabei greift er auf „sämtliche antike Muster zurück“ und schöpft sowohl aus Apokryphen und Pseudepigraphen als aus vorchristlichen und außerbiblischen Texten und formt dabei ein „imposante[s] dichterische[s] Gebilde über das Verhältnis der Geschlechter“. Es ist daher kaum verwunderlich, dass auch Miltons Adam antike Denkmuster widerspiegelt und er für ihn einzig und allein Gottes Ebenbild darstellt; Geisteswesen und Überlegenheit kommen wieder einmal dem Mann zu, während die Frau als reines Naturwesen gilt. Allerdings wird erstmals die Schönheit und Zärtlichkeit Evas hervorgehoben, die für Natur und Genuss steht.¹⁵² Wie Augustinus versucht auch Milton in *Paradise Lost*, zu Deutsch *Das verlorene Paradies*, die Genesiserzählung „buchstäblich, im Literalsinn zu interpretieren“ und

¹⁵¹ Flasch, *Eva und Adam*, 48-50.

¹⁵² Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 27f.

dabei „Adam und Eva zu realen Figuren [zu] machen“. Genauso wie Augustin war auch er während des Verfassens der Schrift von seinen privaten und zeitlichen Lebensumständen geprägt, welche sich jedoch hunderte Jahre später in der Renaissance maßgeblich verändert hatten.¹⁵³

Eines dieser Ereignisse stellt die Vermählung mit seiner Frau Mary Powell im Sommer 1642 dar. Zuvor war Milton als Dichter und Wissenschaftler weit herumgereist und hatte sich im „religiöse[n] Klima des frühen 17. Jahrhunderts“ dazu entschieden, in Keuschheit und dem Protestantismus zugewandt zu leben.¹⁵⁴ Während dieser Zeit stellte er sich auf die Seite der Puritaner und war fest entschlossen, sich im Sinne der Frömmigkeit gegen die vorherrschenden Missstände im Bistum zur Wehr zu setzen. Als Dichter wollte er durch „moralische Selbstzucht“ Einfluss und Autorität gewinnen. Kurz darauf lernte er jedoch auf einer Geschäftsreise seine zukünftige Frau kennen und musste eine Entscheidung fällen. Er verteidigte sein Vorgehen damit, dass „die Ehe nicht Befleckung genannt werden [darf]“. Denn Gott selbst habe ja schließlich „die Ehe im Garten Eden eingesetzt, noch vor dem Sündenfall, als Adam und Eva noch vollkommen keusch und rein gewesen waren“.¹⁵⁵

Miltons Schicksal nahm eine Wendung, als kurz darauf die frischvermählte Mrs. Milton aus unerfindlichen Gründen beschloss, wieder zu ihrer Familie zurückzukehren; Milton wartete viele Jahre auf ihre Rückkehr - doch vergebens. Während dieser Zeit verfasste Milton gleich mehrere Traktate, in denen er das Recht auf Scheidung und Wiederheirat rechtfertigte. Dies war für die damalige Zeit ein Skandal, da im England des 17. Jahrhunderts eine Heirat als lebenslang bindend angesehen wurde und nur der Tod zu einer Scheidung führen konnte. Daher sollte

¹⁵³ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 191.

¹⁵⁴ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 191-197.

¹⁵⁵ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 200-203.

es „über 300 Jahre dauern, bis die von Milton geforderten Veränderungen Gesetzeskraft bekamen“. Dies hat den Hintergrund, dass im Matthäus-Evangelium Jesus zur Scheidung Stellung nimmt, indem er das Buch Genesis zitiert. So heißt es in Mt 19,4-6, dass der Mensch nicht scheiden soll, was Gott zusammengefügt hat - daran hatten sich schon Adam und Eva gehalten „als sie *ein* Fleisch [wurden]“. ¹⁵⁶

Doch wie konnte Milton das Problem nun lösen?

Um einen Ausweg aus seiner eigenen Situation zu schaffen, geht Milton in seiner Argumentation geschickt vor und benützt die Erschaffung Evas zur Rechtfertigung einer Scheidung. Er weist darauf hin, dass Gott Eva nicht erschaffen habe, um „die Begierden des Fleisches zu befriedigen“. Dies sei ein verbreiteter Glaube der Kirche, die die Aussage „ein Fleisch“ „auf den kruden Fakt der Ejakulation reduziert“. Auch die „Zeugung von Kindern“ könne nicht der einzige Zweck der Frau bzw. der Ehe im Allgemeinen sein, da „nicht einmal das Kirchengesetz töricht genug zu glauben [sei], eine Ehe sei ungültig, weil in ihr keine Kinder entstanden seien“. Der Grund, weshalb die Frau erschaffen wurde, bestehe vielmehr darin, gegen die Einsamkeit vorzugehen, die „nicht gut ist“. Milton konzentriert sich auf die Formulierung „Hilfe“ und meint, die Frau sei dazu da, um die „Einsamkeit in Geist und Seele“ zu verhindern“. Für ihn komme eine unglückliche Ehe einer Einsamkeit sehr nahe, obwohl dies nicht im physischen Sinne zu verstehen sei. ¹⁵⁷

Daher schrieb Milton ein Gedicht, ausgehend von seinen eigenen Erfahrungen, indem er Adam und Eva als Paar mit all den Facetten eines Ehelebens darstellte und bezog dabei seine „Erwartungen an eheliches Glück bis zum Recht, sich scheiden zu lassen“, ein. Er sah in der Genesiserzählung den „Schlüssel für das Verständnis so gut wie aller Fragen in Anthropologie, Psychologie, Ethik, Politik und Glauben“ und

¹⁵⁶ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 203-208.

¹⁵⁷ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 208f.

glaubte fest daran, dass Adam und Eva wirkliche Personen waren, die mit ihrem Schicksal die Menschen direkt beeinflussen. Von der „Kultur des Renaissancehumanismus“ geprägt, wollte er „die antike Vergangenheit in ihrem Glanz wieder aufleben [lassen]“.¹⁵⁸

In *Paradise Lost* verkörpern Adam und Eva die ideale Ehe, haben ästhetische Körper und vollziehen ohne Scham und Schuld den Liebesakt. Doch trotz „grenzenlose[r] Liebe und wechselseitige[m] Besitz aus Leidenschaft“ konnte Milton nicht ohne eine hierarchische Ordnung zwischen Mann und Frau auskommen. Dabei unterwirft sich Eva im Sinne einer „perfekten Ehefrau“ und kümmert sich um den Garten im Paradies. Allerdings stellt diese unterwürfige Haltung Evas etwas Natürliches und Williges dar, denn erst nach dem Sündenfall erweist sich diese als „bitter und beschwerlich“. Diesen „selbstgefälligen Sexismus“ beschreibt Milton gleich in mehreren Stellen des Buches, indem er immer wieder betont, dass die Frau nicht ebenbürtig sei, und er hebt die Unterschiede der Geschlechter hervor. Folgende Aussage stellt eines dieser sexistischen Beispiele dar¹⁵⁹:

Er nur für Gott, und sie für Gott in ihm.¹⁶⁰

Daher ist es nicht überraschend, dass Milton die Gottesebenbildlichkeit nicht in gleichem Maße den Geschlechtern zuschreibt. Lediglich in der „Erfahrung sinnlichen Glücks“ seien die Unterschiede zwischen Mann und Frau nicht in Kraft gesetzt, da die Frau in „ihrem Liebesreiz [...] absolut und in sich selbst vollkommen“ scheint. Dabei sieht Milton im Geschlechtsverkehr keineswegs eine reine tierische Sinneslust, sondern beschreibt diesen als „innige körperliche und seelische Gemeinschaft“, bei der das „Gefühl der Überlegenheit“ keine Rolle spiele. Wenn es

¹⁵⁸ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 235-238.

¹⁵⁹ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 252.

¹⁶⁰ John Milton, *Das verlorene Paradies*, 4. Buch, Übers. v. Hans Heinrich Meier, Stuttgart: 1968, 113.

jedoch um die „prinzipielle Überlegenheit des Mannes über die Frau ging“ sah Milton jedoch keinen Zweifel in der „Wahrheit der offiziellen Lehre“ - es erschien ihm jedoch widersprüchlich zu „den Gefühlen eines Liebenden“.¹⁶¹

Miltons Beschreibungen zu Eva bzw. der Frau zeichnen sich durch eine große Ambivalenz aus, denn einerseits ist er geprägt von antiken Denkmustern, bei denen sich die Frau eindeutig unterzuordnen hat, andererseits glaubte er, „dass wahre Liebe nur zwischen Gleichen [bestehen kann]“. Daher fragt sich Eva auch nach ihrer schicksalhaften Tat, als sie in den Apfel beißt¹⁶²:

Doch wie mag ich vor Adam nun erscheinen?
Soll ich ihm schon von meiner Wandlung sagen
Und mit ihm teilen von dem vollen Glück,
Oder wohl lieber nicht und, was ich ihm
An Wissen nun voraus, für mich behalten,
Die Macht alleine hütend? So die Schwäche
Des weiblichen Geschlechtes auszuwetzen
Um ihn noch mehr zu fesseln und mich ihm
Mehr anzugleichen noch und wohl vielleicht,
Was nicht so unterwünscht, zuweilen ihn
Zu übertreffen gar; denn wer ist frei,
Solang er untertan? Wohl möglich wär's.¹⁶³

In der Verfehlung Evas sieht Milton ein Zeichen dafür, dass „etwas „Schwerwiegendes verloren ging“. Doch Eva wusste, dass „Adam keine ihm Unterlegene lieben wollte“ und auch, dass eine „nur gelegentliche Umkehrung der Hierarchie, mit der Frau an der Spitze, nicht erstrebenswert wäre“. Daher entschied sich Eva dazu Adam den Apfel zu reichen, als Akt der Selbstentschlossenheit und

¹⁶¹ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 252-255.

¹⁶² Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 261.

¹⁶³ Milton, *Das verlorene Paradies*, 9. Buch, Übers. v. Hans Heinrich Meier, 279.

weil sie den Gedanken nicht ertragen konnte, „dass sie zuletzt doch stürbe und Adam mit einer ‚andren Eva vermählt‘ leben könne“. Miltons Adam wurde in der Geschichte nicht hintergangen, sondern zeigt Verständnis und entscheidet sich dazu, „ihr Schicksal zu teilen“, da auch er sich ein Leben ohne Eva nicht vorstellen kann. Kurz darauf zeigen sich jedoch die wahren Folgen der Ursünde und es folgen nach einem „intensiven Liebesspiel“ das Gefühl einer „bitteren Beschämung“ und gegenseitige Anschuldigungen, sodass „ihre eheliche Verbindung“ sich in „wechselseitige Vorwürfe und Jammer“ auflöst. Adam bezeichnet Eva als Schlange und äußert weitere „misogyne Ausfälle“; Eva - sich der Schuld bewusst - wirft sich Adam zu Füßen und bittet ihn um Vergebung, bis sie sein Herz erweicht.¹⁶⁴

In *Paradise Lost* beschreibt John Milton eindrucksvoll Adam und Eva in leidenschaftlicher Ehe und stellt diese menschlich und fehlerhaft dar. Trotz seiner Absicht, die Scheidung zu rechtfertigen, entschließt sich sein Adam, Eva zu vergeben und es kommt zu einer Versöhnung der beiden. Milton lässt reale Probleme, die ihn in seinem privaten Leben beschäftigten, miteinfließen und bricht durch diese „menschliche Präsenz“ den „gesamten theologischen Apparat“ auf. Obwohl Miltons Eva nicht entlastet wird und von antiken patriarchalen Mustern geprägt ist, so wird doch ersichtlich, dass der Mann ohne die Frau nicht auskommen kann. Denn trotz Vertreibung und den schwerwiegenden Folgen des Sündenfalles haben sich Adam und Eva für ein Leben miteinander entschieden. So schreibt Milton gegen Ende¹⁶⁵:

Sie schauten hinter sich,
Des Paradieses ganze Morgenseite
Erblickend, eben noch der schöne Sitz
Des Glückes, der von jenem Flammenschwert

¹⁶⁴ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 260-263.

¹⁶⁵ Greenblatt, *Die Geschichte von Adam und Eva*, 263-268.

Jetzt überzückt; mit schrecklichen Gesichtern
Die Pforte dicht, und Waffenfeuerschein:
Noch rannen Tränen, balde abgewischt;
Vor ihnen offen lag die Welt, wo sich
Die feste Stätte ihres Bleibens fände
Und die Vorsehung ihre Schritte wies:
Sie gingen Hand in Hand, langsamen Ganges,
Durch Eden einsam wandernd ihren Weg.¹⁶⁶

6.2.2 Die Querelle des Femmes

Die sogenannte *Querelle des Femmes* stellt eine „polemische Dialogik“ dar, welche „von der Frührenaissance bis zur Aufklärung sowohl zwischen Männern und Männern, wie auch zwischen Frauen und Männern“ ausgetragen wurde. Dabei waren vor allem „Themen der Anthropologie der Geschlechter mit Bemühungen um frauenspezifische Wissenschafts- und Kunstgeschichte“ vordergründig, um „Normen und Wertsysteme mit männlicher Prägung zu unterlaufen oder zu erweitern und so zu verändern“.¹⁶⁷

Hintergrund dafür ist die „seit der Gründung der ersten Universitäten“ aufkommende „Frage, ob Frauen zum akademischen Studium zugelassen werden könnten und sollten“. Um Argumente für einen Ausschluss zu finden wurden häufig „Zitate aus dem Alten und Neuen Testament“ bzw. überlieferte Quellen, die sich darauf beziehen, herangezogen. Es kam zu einer folgeschweren Diskussion, in der immer wieder versucht wurde „die Minderwertigkeit und Schwäche des weiblichen Geschlechts zu belegen“. Dabei wurden frauenfeindliche Aussagen verwendet, die nicht den ursprünglichen biblischen Text wiedergeben und diese fanden in neuen

¹⁶⁶ Milton, *Das verlorene Paradies*, 12. Buch, Übers. v. Hans Heinrich Meier, 389.

¹⁶⁷ Gössmann, „Einleitung“, in Dies. (Hg.): *Eva. Gottes Meisterwerk*, 8.

Zusammenhängen ihre Schlagkraft. Viele dieser Argumentationen wurden bereits in den vorherigen Abschnitten veranschaulicht, doch nun wurden eben diese erstmals ohne einen theologischen Kontext verwendet, um eine „Zweitrangigkeit der Frau zu belegen“; es entstand eine „schriftliche Auseinandersetzung um Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit der Frau nicht nur vor Gott oder in der erwarteten Endzeit [...], sondern hier und jetzt in der Gesellschaft und in der Kirche“.¹⁶⁸ Dieser Streit, der sich über Epochen hindurch zog und die „intellektuelle und ethische Gleichrangigkeit der Geschlechter“ zum Thema hatte, manifestierte sich „jeweils in theologischen und politisch-ökonomischen Traktaten ebenso wie in Satiren“.¹⁶⁹

Die Frauenseite stütze sich anfänglich weitgehend auf die „Paradies und Sündenfallgeschichte von Christine de Pizan“, welche diese in ihrer Schrift *Epistre au Dieu d'Amor*¹⁷⁰ (Brief an den Gott der Liebe) 1399 veranschaulicht.¹⁷¹

Christine de Pizan kann daher zugleich als „Beginn der frühneuzeitlichen Querelle des Femmes“ angesehen werden, da sie als „engagierte Verteidigerin ihres Geschlechts“ erstmals eine „feministische Einstellung als Defensivhaltung“ demonstrierte. Dabei sind es vor allem drei Schwerpunkte, auf die sich Christine de Pizan und ihre „Nachfolgerinnen sowie die männlichen Verteidiger des weiblichen Geschlechts“ konzentrieren: erstens „eine von allem Gewohnten völlig verschiedene Interpretation der drei ersten Kapitel des Buches Genesis“, zweitens „eine für das gesamte weibliche Geschlecht positive Darstellung der Mariologie“ und drittens

¹⁶⁸ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 33f.

¹⁶⁹ Elisabeth Gössmann, „Einleitung. Die Gelehrsamkeit der Frauen im Rahmen der europäischen Querelle des Femmes“, in: Dies. (Hg.), *Das wohlgeformte Frauenzimmer*, München 1984, 7-9.

¹⁷⁰ Ausgangspunkt des Werkes war der zwischen 1275 und 1280 entstandene „Rosenroman“ eines Pariser Universitätsgelehrten, in dem eine Reihe frauenfeindlicher Aussagen in allegorischer Versdichtung ihre Bedeutung fanden. Dieses Werk wurde von Christine scharf kritisiert, da es als eines der meistgelesenen Werke des Mittelalters eine weite Verbreitung fand. Vgl. Andrea Echtermann, „Christine de Pizan und ihre Hauptwerke zur Frauenthematik (1399-1405). Eine Einführung“, in: *Kennt der Geist kein Geschlecht?*, hg. v. Elisabeth Gössmann, München 1994, 6.

¹⁷¹ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 34.

„eine als befreiend verstandene eschatologische Lehre von der Aufhebung der Geschlechterdifferenz zum undifferenzierten Menschsein“.¹⁷²

In ihrem Werk *Epistre au Dieu d' Amor*, das die Querelle des Femmes in Frankreich entfachte, nimmt Christine de Pizan eine „feministische Genesis-Exegese“ vor. Darin behauptet sie, dass „auch die Frau nach dem Bild Gottes erschaffen [ist]“ und ihre Materie sogar feiner sei als die des Mannes. Da die Frau weiters als einzige im Paradies entstanden ist, drücke dies ebenso eine „Superiorität“ dem Mann gegenüber aus. Insgesamt nennt Christine de Pizan „vier Grundpfeiler“, aus denen eine Überlegenheit Evas und der Frau im Allgemeinen hervorgeht: *locus*, *ordo*, *nomen* und *materia*. *Locus* stellt dabei den Ort der Erschaffung dar und *ordo* die Reihenfolge im Sinne einer verkehrten Ordnung, bei der das zuletzt Erschaffene vollkommener ist; *Nomo* bezieht sich auf den Namen der ersten Frau, ausgehend vom hebräischen Wort „Leben“ und *materia* drückt ihre „Herkunft aus schon beseelter Leiblichkeit“ aus.¹⁷³

Um Eva zu entlasten, versucht Christine de Pizan ihre „Minderbewertung [...] durch die Darstellung ihrer Vorzüge aufzuheben und damit eine Ebenbürtigkeit der Geschlechter zu begründen“. Außerdem spricht sie von einem „bewussten Betrug Adams [...], da ohne die Überzeugung zu betrügen auch kein Betrug stattfinden könne“. Evas Absicht galt nun nicht mehr als sündhaft, da sie lediglich der „Weisung der Schlange“ aus Überzeugung folgte, was einer Entschuldigung gleichkommt.¹⁷⁴

So schreibt sie:

Gott schuf sie nach seiner würdevollen Erscheinung
und schenkte ihr Weisheit und Erkenntnis

¹⁷² Gössmann, „Einleitung“, in: Dies. (Hg.), *Das wohlgeformte Frauenzimmer*, 11f.

¹⁷³ Gössmann, „Einleitung“, in: Dies. (Hg.), *Das wohlgeformte Frauenzimmer*, 11f.

¹⁷⁴ Echtermann, „Christine de Pizan und ihre Hauptwerke zur Frauenthematik“, in: *Kennt der Geist kein Geschlecht?*, hg. v. Gössmann, 22f.

für ihr Heil und auch Urteilskraft.
Und er verlieh der Frau eine sehr edle Gestalt
und schuf sie aus sehr edler Materie,
denn sie wurde nicht aus Lehm geformt,
sondern [einzig] aus der Seite des Mannes,
und dieser Leib war schon vorhanden, das ist das Ergebnis davon,
das Edelste der irdischen Dinge.
Und die wirklich ehrwürdigen Geschichten
der Bibel, die keine Lüge sein kann,
berichten uns, daß im irdischen Paradies
zuerst die Frau erschaffen wurde
und nicht der Mann; aber über die Versuchung,
für die man Eva, unsere Stammesmutter tadelt,
die einen bitteren Urteilsspruch Gottes nach sich zog,
sage ich fürwahr, daß sie (Eva) niemals Adam versuchte
und bloß vom Feind die Weisung erhielt,
die er ihr zu befolgen gab,
und sie hielt sie für ehrlich und wahr,
in diesem Glauben, näherte sie sich ihm, um es ihm (Adam) zu sagen;
und es war weder Betrug noch Versuchung,
denn Einfältigkeit ohne versteckte Boshaftigkeit
darf nicht Versuchung genannt werden.
Niemand täuscht, ohne das Bewußtsein, zu täuschen
oder andernfalls ist eine Täuschung nicht zu erkennen.¹⁷⁵

Damit setzt sich Christine de Pizan in ihrem Werk mit theologischen Argumenten, die eine „angebliche Minderwertigkeit der Frau“ begründen wollen, auseinander und

¹⁷⁵ Christine de Pizan, *Der Sendbrief vom Liebesgott (L'Epistre au Dieu d'Amours)*, übers. v. Maria Stummer, Graz 1987, 36.

versucht diese zu widerlegen. Weiters stellt sie klar, „dass Auslegung auch eine Frage der Herrschaftsinteressen ist“ und versucht geschickt mit einer „„frauenaufwertenden‘ Genesis-Interpretation“ eine „Ebenbürtigkeit zum Mann [zu] verfechten“. ¹⁷⁶ Sie geht „über die mittelalterliche Bibeldeutung von Frauen hinaus“, indem sie Eva entschuldigt und „Frauen als vollkommenes Bild Gottes und Glanz der Schöpfung“ darstellt – eine Abkehr „zum Evabild der sekundär Erschaffenen, Erstverführten und Verführerin des Mannes“. ¹⁷⁷

6.3 Das heutige Bild der Eva

Ab der Aufklärung führten neue Erkenntnisse in der Bibelforschung dazu, dass man die „beiden Schöpfungsberichte am Anfang des Buches Genesis“ nicht zusammenlesen durfte. Dies hatte weitreichende Folgen, da das gesamte augustinische und paulinische Verständnis der Erbsündentheorie darauf aufbaute. So konnte spätestens ab dem 18. Jahrhundert weder eine „Buchstäblichkeit des Berichts (Adams Rippe) noch die Frauenverachtung“ aufrechterhalten werden. ¹⁷⁸

Dennoch konnten sogar noch während der Aufklärung und der Französischen Revolution die Auslegungen der Genesiskapitel dazu verwendet werden, um das antike androzentrische Weltbild zu perpetuieren. Daher waren die im 18. und 19. Jahrhundert entstandenen „Menschenrechte“ immer noch „reine ‚Männerrechte‘“. Erst in den letzten Jahrzehnten wurden „Frauenrechte“ in allen Bereichen gefordert und dies ist selbst heute nicht in allen Ländern der Fall. ¹⁷⁹

¹⁷⁶ Echtermann, „Christine de Pizan und ihre Hauptwerke zur Frauenthematik“, in: *Kennt der Geist kein Geschlecht?*, hg. v. Gössmann, 17-21.

¹⁷⁷ Echtermann, „Christine de Pizan und ihre Hauptwerke zur Frauenthematik“, in: *Kennt der Geist kein Geschlecht?*, hg. v. Gössmann, 23f.

¹⁷⁸ Flasch, *Adam und Eva*, 53.

¹⁷⁹ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 14.

Ab dem 19. Jahrhundert verloren Kirchen jedoch „die Deutungshoheit über das erste Menschenpaar“ und „Adam und Eva [konnten] völlig frei gestaltet und umgestaltet werden“. Auch die Evolutionsforschung hatte eine gewaltige Auswirkung auf die „Urgeschichte der Menschheit“, welche von nun an nur mehr von den wenigsten dem biblischen Bericht zugeordnet wurde. Dies ging sogar soweit, dass die ganze Geschichte zur Zielscheibe von Kritik und Spott wurde und heute für Werbezwecken Verwendung findet.¹⁸⁰ Heutzutage wird meist das Thema der „Verführung“ aufgegriffen, um Produkte zu bewerben. Eva wird dabei allerdings nicht als abwertendes Frauenbild instrumentalisiert, sondern der „Sündenfall wird hochstilisiert“, um zum Beispiel Lebensmittel oder die Schönheit des weiblichen Geschlechts als unwiderstehlich hervorzuheben.¹⁸¹

In zeitgenössischer Literatur sowie in der „Gattung der Witzliteratur“ dauerte trotz neuerer Erkenntnisse über die Genesisexegese eine „negative Tradition des Sprechens über Frauen an“ und selbst im 20. Jahrhundert finden sich noch viele Beispiele aus der Wissenschaft, in denen von einer Minderwertigkeit der Frau ausgehend von Genesis 1-3 gesprochen wird. Dies zeigt, dass Vorurteile und Aussagen über die „Frau als Ursache für das Übel der Welt“, „Verführerin“ und „zweit-erschaffen und darum dem Mann gegenüber minderwertig“, nicht nur auf eine „lange Geschichte zurück blicken [sic]“, sondern sich auch nur schwer überwinden lassen. So sind „Ausläufer dieser Traditionen“ selbst im 21. Jahrhundert „noch nicht ganz verschwunden“.¹⁸²

Feministische Bemühungen tragen allerdings heute zu einer wissenschaftlichen und gerechten Genesisexegese bei und rücken das Bild der Eva in ein neues Licht. Dazu ist es notwendig, die jahrhundertlange Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte, die von

¹⁸⁰ Flasch, *Adam und Eva*, 53f.

¹⁸¹ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 17f.

¹⁸² Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 22-24.

Missverständnissen und Fehlinterpretationen geprägt ist, aufzuarbeiten und gegen alte, weitverbreitete Vorurteile anzukämpfen. Autorinnen und Autoren wie Elisabeth Gössmann, Helen Schüngel-Straumann und Kurt Flasch tragen maßgeblich zu einer Neuinterpretation Evas bei, indem sie das Verständnis des christlichen Frauenbildes mit seinen negativen Konsequenzen für die Rolle der Frau neu aufwerten.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Von der Spätzeit des Alten Testaments bis zur heutigen Zeit kam es im Laufe der Geschichte zu verschiedenen Interpretations- und Darstellungsweisen der Sündenfallerzählung, welche ursprünglich als Begründung für das Bösen und die Sterblichkeit diente.

Dabei war es vor allem Eva, die zum Sündenbock gemacht wurde und als Hauptschuldige für eine Begründung einer Minderwertigkeit der Frau diente. Angefangen von der Reihenfolge der Erschaffung über das eigentliche Vergehen bis hin zu den Folgen – der Vertreibung und Bestrafung, den sogenannten „Strafsprüchen“ - wurde die Frau als Gefahr für den Mann dargestellt und mit dem Bösen in Verbindung gebracht. Dies hatte wesentliche Auswirkungen auf das Frauenbild, welches seit jeher mit Vorwürfen der Schwäche, Sinnlichkeit und Verführbarkeit assoziiert wurde und das, obwohl in den Texten von Genesis 2 und 3 weder von Sünde noch von Sexualität die Rede ist.

Schon bereits viele Jahre vor unserer Zeitrechnung dienten Interpretationen der Schöpfungsgeschichte, welche sich u.a. in sogenannten „Apokryphen“ finden, als „wichtigste[s] Medium sowohl für die Aufstellung von grundlegenden Prinzipien und Normen als auch für die gelehrte Auseinandersetzung darüber“. So haben die Ursprungserzählung und deren Exegesen „in außergewöhnlichem Umfang die abendländische Kultur mitgeprägt“.¹⁸³

Kirchenväter wie Augustinus und Ambrosius, deren „Lehren von allergrößtem Einfluss auf die abendländliche Christenheit waren“, vertraten ein Bild der Ursünde, bei dem „sexuelle Begierden“ einen „Beweis (und die Strafe) für die universelle Verderbtheit des Menschengeschlechts“ darstellen.¹⁸⁴ Mit ihren „Implikationen der

¹⁸³ Elaine Pagels, *Adam, Eva und die Schlange. Die Theologie der Sünde*. Reinbeck bei Hamburg 1991, 22f.

¹⁸⁴ Pagels, *Adam, Eva und die Schlange*, 19-23.

christlichen Auslegungsgeschichte“ stützen sie sich vorrangig auf Stellen des Neuen Testaments (v.a. auf die Paulusbriefe), von denen viele „hellenistisch geprägte frauenfeindliche Rezeptionen“ benutzten. Die meisten dieser Zitate geben jedoch nicht den ursprünglichen hebräischen Bibeltext, sondern die griechische Übersetzung der Septuaginta wieder, „wobei sie zahlreiche Frauen abwertende Argumente aus der griechischen Popularphilosophie anführen“. So wurde jahrhundertlang mit „Zuhilfenahme biblischer Texte der Genesisgeschichte“ versucht, eine Unterordnung der Frau zu rechtfertigen und theologisch zu legitimieren.¹⁸⁵

Dieses negative Frauenbild blieb bis ins späte Mittelalter und in der frühen Neuzeit bestehen, da sich christliche Theologen wie Thomas von Aquin auf antike Autoritäten wie Aristoteles beriefen, die ebenso ein frauenverachtendes Bild vertraten. Dabei wurde der männliche Vorrang damit begründet, dass der Mann mit Vernunft, die Frau mit Begierde und Sinnlichkeit gleichgesetzt wurde.

Ein Rückschlag für die männlichen Theologen und ihre negativen Sichtweisen auf Eva und die Frau war die im 12. und 13. Jahrhundert aufkommende „weibliche Eigenständigkeit“. Dabei suchten Frauen „einen eigenständigen Weg im Rahmen des faszinierenden religiösen Aufbruchs im Hochmittelalter“. Trotz dem allgemeinen Lehrverbot und strikter „Klausur unter männlicher Aufsicht“ war es einigen wenigen Frauen wie Hildegard von Bingen möglich, sich als „visionär legitimierte Prophetin[nen]“ Gehör zu verschaffen.¹⁸⁶

Leider konnte sich trotz aufkommender Frauenbewegung eine positivere Darstellungsweise der Eva und somit der Frau nicht durchsetzen. In der frühen

¹⁸⁵ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 13.

¹⁸⁶ Dieter R. Bauer, „Ach! Hasset doch die Macht der blinden Vorurtheile. Einleitung“, in: Dieter R. Bauer; Elisabeth Gössmann (Hg.), *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk? Philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung*, Stuttgart 1987, 10f.

Neuzeit nahm die „allgemeine Frauenfeindlichkeit“ sogar noch zu und erfuhr durch die aufkommenden Hexenverfolgungen eine tragische Wendung; denn die „Ausrottung der Hexerei“ beschränkte sich zumeist auf Frauen und für diese war es nun noch gefährlicher sich kritisch zu äußern.¹⁸⁷ Um Inquisitionen voranzutreiben, wurden in der sogenannten „Hexenhammer“, einem Werk, das von den beiden Dominikanern Heinrich Kramer und Jacob Sprenger verfasst wurde, biblische Zitate aus Genesis 2 und 3 benutzt, um die Sündhaftigkeit der Frauen unter Beweis zu stellen.

In der Renaissance kam es jedoch zu neuen Auffassungen über soziale Einstellungen wie Sexualität, Ehe oder Scheidung und diese wirkten sich auf das Verständnis der Geschlechterrollen aus. Durch „diese Einstellungsänderungen“ wurden nicht nur „überkommene Werte, sondern die Menschennatur selbst [...] in Frage gestellt.“¹⁸⁸ So beeinflussten diese neuen Sichtweisen nicht nur das Bild der Frau, sondern ebenso das der Eva, welches sich auch in Kunst und Literatur veränderte. *Paradise Lost* zählt zu einem dieser Werke, in denen der gesellschaftliche Wandel anhand der Paradiesgeschichte veranschaulicht wird, das jedoch weitgehend von Ambivalenzen bezüglich des Frauenbildes geprägt ist und nach wie vor patriarchalisch-androzentrische Muster enthält.

Mit dem Aufkommen der Universitäten stellte man sich die Frage nach dem Zugang für Frauen. Die „weibliche Vernunftbegabung“ sowie das „Menschsein der Frau“ wurden erneut angezweifelt. Es kam zu großen Auseinandersetzungen zwischen Männern untereinander ebenso wie zwischen Männern und Frauen, in deren Verlauf zahlreiche feministische wie antifeministische Schriften entstanden. Diese weitreichende Diskussion, welche die Frauenwirkungsgeschichte erheblich

¹⁸⁷ Bauer, „Ach! Hasset doch die Macht der blinden Vorurtheile. Einleitung“, in: Dieter R. Bauer; Elisabeth Gössmann (Hg.), *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk?*, 11-13.

¹⁸⁸ Pagels, *Adam, Eva und die Schlange*, 19.

beeinflusst hat, kennt man heute unter den Namen „Querelle des Femmes“. ¹⁸⁹ Sie fand ihren Ausgangspunkt in einer Streitschrift, erstellt von der französischen Autorin Christine de Pizan, in der die Rolle der Frau durch die biblische Schöpfungserzählung verteidigt wird und das Bild der Eva eine positive Sichtweise erhält: Die „frauenfeindlichen Argumente der männlichen Interpretation werden erstmals umgekehrt“¹⁹⁰.

Im 18. Jahrhundert entstanden mit dem Beginn der Aufklärung erstmals neue exegetische Methoden, die die Genesiserzählungen nicht mehr als „historische Fakten verstanden“, sie „wörtlich [auslegten]“ oder „dogmatisch [brauchten]“, sondern sie in „ihrer Zeit [einordneten]“ und „nach ihrer Absicht, den Gattungen und dem Kontext entsprechend sorgfältig [befragten]“. Dies führte dazu, dass frauenfeindliche Aussagen in der Weisheitsliteratur, wie beispielsweise im Buch Jesus Sirach, nun kritisch betrachtet und nicht mehr als verbindliche Wahrheiten angesehen wurden. Bei der „Entwicklung moderner Auslegungsmethoden“ kam es so zu einer „neuen Art der Behandlung“ der drei Genesiskapitel und man las die Berichte über die Erschaffung der Menschheit von nun an getrennt voneinander.¹⁹¹ Durch die „Erkenntnisse der Geneisforschung“ änderten sich daher „die Einzelaussagen grundlegend“. Dadurch konnte man „weder aus dem Ort der Erschaffung noch aus der Reihenfolge noch aus dem Material“ schließen, dass Eva eine geringere Rolle zukommt als Adam und somit auch nicht, dass die Frau dem Mann unterlegen ist. Auch die beiden „Termini ‚Ersünde‘ und ‚Urzustand‘“

¹⁸⁹ Elisabeth Gössmann, „Philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. Eine Einführung“, in: Bauer, Gössmann, (Hg.), *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk?*, 30f.

¹⁹⁰ Helen Schüngel-Straumann, „Die Frau: (nur) Abglanz des Mannes? Zur Wirkungsgeschichte biblischer Texte im Hinblick auf das christliche Frauenbild“, in: Bauer, Gössmann (Hg.), *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk?*, 37f.

¹⁹¹ Schüngel-Straumann, *Eva. Die erste Frau der Bibel*, 133.

genauso wie „Sündenfall“ werden in der modernen wissenschaftlichen Auffassung nur mehr als dogmatisch angesehen.¹⁹²

Das heutige Bild von Genesis 2 und 3 zeichnet sich vielmehr durch eine Sichtweise aus, bei der die Frau „im Zentrum steht“ und ihr eine „aktive Rolle“ zukommt; Die aktuelle Theologie geht davon aus, dass die „jahwistische Erzählung von Paradies und Sündenfall“ nicht den Ursprung von Gut und Böse erklären, sondern aufzeigen will, „wie der Mensch ist“ und dabei „Zustände einer patriarchalischen Gesellschaft mit ihren harten Lebensbedingungen besonders für die Frau“ beschreibt; daraus kann allerdings nicht geschlossen werden, dass der Verfasser diese Verhältnisse gutheißt, sondern sie im Gegenteil sogar scharf verurteilt und verdeutlichen möchte, dass Gottes Wille einst ein anderer war. Somit können keine Lösungen auf die Frage nach dem Ursprung von „Tod, Leid, Mühe und Sünde“ erwartet und schon gar keine Geschlechterordnung gerechtfertigt werden; Außerdem ist es wichtig, sich die gesamte Ursprungserzählung bis Genesis 11 vor Augen zu halten und sich nicht „einsichtig auf die Paradiesgeschichte“ zu fixieren.¹⁹³

Der Schöpfungsmythos sowie die Figuren Adam und Eva haben unsere europäische Identität mitbestimmt wie keine andere Geschichte zuvor. Die Auslegungen waren dabei stets von historischen und gesellschaftlichen Verhältnissen geprägt, wobei durch jede „kulturelle Wendung“ neue Inanspruchnahmen entstanden; es kam zu einer „ständigen Umdeutung“ im Laufe der Geschichte. Auch die heutige Sicht auf den „Eva-Adam-Stoff“ reflektiert unser gegenwärtiges Denken.¹⁹⁴

¹⁹² Schüngel-Straumann, „Die Frau: (nur) Abglanz des Mannes?“, in: Bauer, Gössmann (Hg.), *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk?*, 66.

¹⁹³ Schüngel-Straumann, „Die Frau: (nur) Abglanz des Mannes?“, in: Bauer, Gössmann (Hg.), *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk?*, 67f.

¹⁹⁴ Flasch, *Eva und Adam*, 115-118.

Das Buch Genesis beinhaltet wichtige Themen wie Freiheit, Sein und Intellekt, die die Menschen bis heute beschäftigen. Viele Jahre lang wurde die Schöpfungs- und Paradiesgeschichte von Genesis 2 und 3 zulasten der Frau instrumentalisiert und systematisch zu einer Sündenfallklärung gemacht. Allegorie und Typologie stellen dabei wichtige Vorgehensweisen und Instrumente dar, um frauenfeindliche Argumente zu finden.

Damalige vorherrschende Konzeptionen waren weitgehend von einem androzentrischen Weltbild geprägt, von dem ausgehend männliche Autoritäten für ihre männlichen Kollegen schrieben und die daher in ihrer damaligen Tradition gefangen waren, wovon die Kirchengeschichte bis heute betroffen ist. Dies führte zu einem Teufelskreis, bei dem es zu einer Verinnerlichung der Paradieserzählung kam, bei der die Frau an unterster Stelle stand. Diese Dogmen, die lange Zeit für Wahrheiten gehalten wurden, trugen wesentlich zu einer negativen Sichtweise auf Eva und die Frau im Allgemeinen bei. Dabei kam es im Laufe der Zeit immer wieder zu einem „Prozess der umdeutenden Assimilation [...], der von der anschaulichen Erzählung zu Doktrinen und wiederum zur Auflösung der Doktrinen geführt hat“. Angefangen von der „Dienstbarkeit im jüdischen und christlichen Priesterinteresse“, über „divergent[e] Intentionen von Mönchen und Reformatoren“ bis hin zu „philosophierende[r] Spekulation“ und „künstlerische[r] Ausgestaltung“¹⁹⁵.

Doch erst durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse und die allgemeine gesellschaftliche Aufwertung der Frau änderte sich das frauenfeindliche Eva-Bild dauerhaft.

Die heutige Forschung steht auf dem Standpunkt, dass man sich um einen kritischen, neutralen Standpunkt bemühen und keinesfalls selektiv lesen soll; dies stellt einen

¹⁹⁵ Flasch, *Eva und Adam*, 115.

großen Fortschritt gegenüber früheren Perspektiven dar, bei denen die Genesiserzählung nach eigenen Intentionen ausgelegt wurde.

Allerdings ist selbst jede philosophisch-kritische und reflexive Herangehensweise ebenso geprägt von eigenen Forschungsinteressen und Ansichten, weshalb nie von einer völlig neutralen Sichtweise oder absoluten Wahrheiten gesprochen werden kann. Daher ist es unumgänglich, dass sich auch die aktuelle, von kritischen Annahmen ausgehende Exegese sich laufend unter Beweis stellen muss und keine endgültigen Wahrheiten für sich beanspruchen darf.

Literaturverzeichnis

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe. Psalmen und Neues Testament. Ökumenischer Text. Hrsg. im Auftrag der Bischöfe des deutschen Sprachgebietes. Klosterneuburg: Katholisches Bibelwerk 1986.

Augustinus, Aurelius: *Über den Wortlaut der Genesis (=De Genesi ad litteram libri duodecim). Der große Genesiskommentar in zwölf Büchern.* Übers. u. hsg. v. Perl, Carl Johann. Paderborn: Schöningh 1964 (=2. Bd. Buch VII bis XII).

Bauer, Dieter R.: „Ach! Hasset doch die Macht der blinden Vorurtheile. Einleitung“, in: Bauer, Dieter R; Gössmann, Elisabeth (Hg.): *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk? Philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung.* Hohenheimer Protokolle. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1987 (Bd. 21), 9-17.

Beck, Eleonore: „Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?“, in: Beck, Eleonore (Hg.): *Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?* Ostfildern: Schwabenverlag 2000, 11-18.

Børresen, Kari Elisabeth: *Subordination and equivalence. The nature and role of woman in Augustine and Thomas Aquinas*, Kampen: Kok Pharos Publishing House, 1995.

Böttrich, Christfried; Ego, Beate; Eißler Friedmann: *Adam und Eva in Judentum, Christentum und Islam*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011.

Duby, Georges: *Eva und die Prediger. Frauen im 12. Jahrhundert*, Frankfurt am Main: Fischer 1998.

Echtermann, Andrea: „Christine de Pizan und ihre Hauptwerke zur Frauenthematik (1399-1405). Eine Einführung“, in: Gössmann, Elisabeth (Hg.): *Kennt der Geist kein Geschlecht?* Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. München: Iudicium 1994 (Bd. 6).

Flasch, Kurt: *Augustin. Einführung in sein Denken.* Stuttgart: Reclam 1980.

Flasch, Kurt: *Eva und Adam. Wandlungen eines Mythos.* München: C.H. Beck 2004.

Gössmann, Elisabeth: „Die Kontinuität der Frauentradition vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit“, in: Siegele-Wenschkewitz, Leonore u.a. (Hg.): *Frauen Gestalten Geschichte. Im Spannungsfeld zwischen Religion und Geschlecht*, Hannover: Luth. Verl.-Haus, 1998.

Gössmann, Elisabeth: „Einleitung. Die Gelehrsamkeit der Frauen im Rahmen der europäischen Querelle des Femmes“, in: Dies. (Hg.): *Das wohlgeformte Frauenzimmer*, Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. München: Iudicium 1984 (Bd. 1).

Gössmann, Elisabeth: „Einleitung. Die Rezeption von Frauengelehrsamkeit aus Antike, Mittelalter und Renaissance im 17. Und 18. Jahrhundert.“, in Dies. (Hg.): *Eva. Gottes Meisterwerk*. Archiv für philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. München: Iudicium 1985 (Bd. 2).

Gössmann, Elisabeth: „Philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung. Eine Einführung“, in: Bauer, Dieter R; Gössmann, Elisabeth (Hg.): *Eva-Verführerin oder Gottes Meisterwerk? Philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung*. Hohenheimer Protokolle. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1987 (Bd. 21), 19-35.

Hoffmann, Markus: *Maria, die neue Eva. Geschichtlicher Ursprung einer Typologie mit theologischem Potential*. Mariologische Studien. Band XXI Maria, die neue Eva. Regensburg: Friedrich Pustet 2011.

Kai, Michel; Van Schaik Carel: „Die wahre Bedeutung der Bibel. Das Drama von Sündenfall, Arche Noah und Brudermord neu erklärt“, in: *Geo. Die Welt mit anderen Augen sehen* 1, 2018.

Kautzsch, Emil: *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*. Band 2 Die Pseudepigraphen des Alten Testaments. Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchhandlung 1962.

Kehl, Medard: *Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung*. Freiburg u.a.: Herder 2006.

Kramer, Heinrich (Henricus Institoris): *Malleus maleficarum. Der Hexenhammer*. Verfasst von beiden Inquisitoren Jakob Sprenger und Heinrich Institoris (alias Krammer), übers. v. J. W. R. Schmidt, Berlin 1923; online verfügbar unter:

[https://de.wikisource.org/wiki/Der_Hexenhammer_\(1923\)/Erster_Teil,_Sechste_Frage](https://de.wikisource.org/wiki/Der_Hexenhammer_(1923)/Erster_Teil,_Sechste_Frage) (Zugriff 31.10.2018).

Küchler, Max: *Schweigen, Schmuck und Schleier. Drei neutestamentliche Vorschriften zur Verdrängung der Frauen auf dem Hintergrund einer frauenfeindlichen Exegese des Alten Testaments im antiken Judentum*, Band 1 *Novum testamentum et orbis antiquus*, Freiburg Schweiz: Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1986.

Leisch-Kiesl, Monika: *Eva als Andere. Eine exemplarische Untersuchung zu Führchristentum und Mittelalter*. Köln u.a.: Böhlau 1992.

Milton, John: *Das verlorene Paradies*, Übers. u. hrsg. v. Hans Heinrich Meier. Stuttgart: Philipp Reclam jun. Stuttgart 1968 [engl. Ausg.: *Paradies Lost*].

Neumann-Gorsolke, Ute: *Herrschen in den Grenzen der Schöpfung. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Anthropologie am Beispiel von Psalm 8, Genesis 1 und verwandten Texten*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl. 2004.

Pagels, Elaine: *Adam, Eva und die Schlange. Die Theologie der Sünde*. Übers. v. Kurt Neff. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1991 [engl. Ausg.: *Adam, Eve, and the Serpent*. New York: Random House 1988].

Pizan, Christine de: *Der Sendbrief vom Liebesgott (L'Epistre au Dieu d'Amours)*. Übers. v. Stummer, Maria, Graz: Lykam 1987 (= Schriftenreihe des Instituts für Geschichte Bd. 1).

Schüngel-Straumann, Helen: *Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen*. 3. überarb. Aufl. Münster: LIT 1999 (= Exegese in unserer Zeit. Kontextuelle Bibelinterpretation aus lateinamerikanischer und feministischer Sicht Bd. 6).

Schüngel-Straumann, Helen: „Die Frau: (nur) Abglanz des Mannes? Zur Wirkungsgeschichte biblischer Texte im Hinblick auf das christliche Frauenbild“, in: Bauer, Dieter R; Gössmann, Elisabeth (Hg.): *Eva- Verführerin oder Gottes Meisterwerk? Philosophie- und theologiegeschichtliche Frauenforschung*. Hohenheimer Protokolle. Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1987 (Bd. 21), 37-71.

Schüngel-Straumann, Helen: *Eva. Die erste Frau der Bibel: Ursache allen Übels?*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2014.

Spira, Gabriele: *Paradies und Sündenfall. Stoffe und Motive der Genesis 3-Rezeption von Tertullian bis Ambrosius*, Patrologia. Beiträge zum Studium der Kirchenväter Band XXXIV, Frankfurt am Main: Lang 2015.

Tertullian: *De cultu feminarum*, *Über den weiblichen Putz*, 1. Buch, Absatz I (I:I). Übers. v. K. A. Heinrich Keller, in: *Bibliothek der Kirchenväter*, online verfügbar unter: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel83.htm> (Zugriff 31.10.2018).

Thomas von Aquin: *Deutsche Thomas-Ausgabe. Summa Theologica*. Vollständige deutsch-lateinische Gesamtausgabe. Übers. v. Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs. Hrsg. vom katholischen Akademikerverband. Salzburg: Pustet 1933 (=Das Gesetz Bd. 13) [lat.: *summa theologiae*].

Weber, Simone: „Was wäre, wenn das Wort Gen 1,27 wahr- und ernst genommen worden wäre?“, in: Beck, Eleonore (Hg.): *Was wäre, wenn Eva den Apfel nicht gegessen hätte?* Ostfildern: Schwabenverlag 2000, 23-29.

Westermann, Claus: *Genesis 1-11*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1972 (=Erträge der Forschung Bd. 7).

Anhang

Genesis 2,4b-25: Das Paradies

Aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

^{4b} Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, ⁵ gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte; ⁶ aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens.

^{2,7} Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

⁸ Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. ⁹ Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

¹⁰ Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. ¹¹ Der eine heißt Pischon; er ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo es Gold gibt. ¹² Das Gold jenes Landes ist gut; dort gibt es auch Bdelliumharz und Karneolsteine. ¹³ Der zweite Strom heißt Gihon; er ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. ¹⁴ Der dritte Strom heißt Tigris; er ist es, der östlich an Assur vorbeifließt. Der vierte Strom ist der Euphrat.

¹⁵ Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. ¹⁶ Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, ¹⁷ doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.

¹⁸ Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

¹⁹ Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen.

²⁰ Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.

²¹ Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. ²² Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. ²³ Und der Mensch sprach:

Das endlich ist Bein von meinem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch. / Frau soll sie heißen, / denn vom Mann ist sie genommen.

²⁴ Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden *ein* Fleisch. ²⁵ Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

Genesis 3,1-24: Der Fall des Menschen

Aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

¹ Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? ² Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; ³ nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.

⁴ Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. ⁵ Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. ⁶ Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

⁷ Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. ⁸ Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einerschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens. ⁹ Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? ¹⁰ Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. ¹¹ Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe? ¹² Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben und so habe ich gegessen. ¹³ Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen.

¹⁴ Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange:
Weil du das getan hast, bist du verflucht / unter allem Vieh und allen Tieren des

Feldes. / Auf dem Bauch sollst du kriechen / und Staub fressen alle Tage deines Lebens.

¹⁵ Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, / zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. / Er trifft dich am Kopf / und du triffst ihn an der Ferse.

¹⁶ Zur Frau sprach er:

Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. / Unter Schmerzen gebierst du Kinder. / Du hast Verlangen nach deinem Mann; / er aber wird über dich herrschen.

¹⁷ Zu Adam sprach er: Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte:

So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. / Unter Mühsal wirst du von ihm essen / alle Tage deines Lebens.

¹⁸ Dornen und Disteln lässt er dir wachsen / und die Pflanzen des Feldes musst du essen.

¹⁹ Im Schweiß deines Angesichts / sollst du dein Brot essen, / bis du zurückkehrst zum Ackerboden; / von ihm bist du ja genommen. / Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.

²⁰ Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.

²¹ Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und bekleidete sie damit. ²² Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt! ²³ Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten von Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war. ²⁴ Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Kerubim auf und das lodernde Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

Kurzzinhalt

Das Bild der Eva sowie das christliche Frauenbild im Allgemeinen hat in Bezug auf die ersten drei Genesiskapitel eine lange Wirkungs- und Traditionsgeschichte. Sowohl Aussagen aus dem Alten, als auch aus dem Neuen Testament wurden lange Zeit dazu verwendet, um das negative Frauenbild zu untermauern und die Unterordnung der Frau zu rechtfertigen. Selbst außerbiblische Texte, in denen sich biblische Anspielungen auf den sogenannten „Sündenfall“ finden, wurden dazu verwendet, um neben theologischen Kontexten auch in sozialen Zusammenhängen (wie z.B. in der Debatte über das Lehrverbot für Frauen) die Minderwertigkeit der Frau zu begründen. Dabei boten sowohl die Erschaffung des Menschen als auch die Verhältnisse der Geschlechter zueinander sowie das eigentliche Vergehen und dessen Folgen eine Möglichkeit zur Abwertung der Rolle der Frau.

Diese negative Frauentradition, die ihren Anfang in der alttestamentlichen Schrift hat und über einflussreiche Theologen jahrhundertlang aufrechterhalten wurde, bietet bis heute Stoff für Diskussionen. Denn trotz neuer historisch-kritischer Exegese und Erkenntnissen in der Naturwissenschaft bleibt die Frage nach der Auslegung der Genesiserzählung und dessen Auseinandersetzungen darüber aufrecht.